

הנהלת החדשות

Donnerstag, 19. 9. 1974

SYRIEN DEMENTIERT: „WIR HABEN NICHTS MIT TERRORISTEN ZU TUN“

Obwohl die japanischen Terroristen aus Den Haag in Amman landeten und gestern offiziell mitgeteilt wurde, dass die syrische Regierung auf Grund eines Übereinkommens mit Paris und mit der niederländischen Regierung die 10.000 Dollar, die den Terroristen von unbekannter Stelle auf den Flug mitgegeben wurden, nach Paris an die französische Regierung zurückschicken wird, wurde in den Nachtstunden in Paris von einem Sprecher der PLO Abrede gestellt, dass die vier japanischen Terroristen in Amman von seinem Verband gestrichelt aufgenommen worden sind. Der Sprecher sagte: Mein Verband hat die syrische Regierung nicht ersucht, ihm die Japaner zu überlassen. Die PLO hat mit der Affäre in Den Haag nichts das Geringste zu tun.

Inzwischen wurde bekannt, dass der Terrorverband von George Habash seit den Jahren 1969 gegen Bezahlung für ein ägyptisches Geheimdienst tätig ist. Diese Nachricht ist, „aus gut informierten Quellen im Westfunktgebiet“ an Auslandsjournalisten an ihre Blätter gekabelt worden.

Aus Bagdad wird gemeldet, der Irak habe palästinensischen Verbänden vier Millionen Dollar zur Verfügung gestellt. Der Irak hat die PLO als einzige Vertreterin der Palästinenser anerkannt. Des weiteren hat Bagdad erneut den Sicherheitsratsbeschluss 242 und alle Versuche, die Nahost mit politischen Mitteln beizulegen, zurückgewiesen. Bagdad sprach sich auch gegen die geplante Genfer Nahost-Konferenz aus.

Achenbach trat zurück

Der FDP-Abgeordnete Achenbach, dessen Namen mehrere Male im Zusammenhang mit dem Versuch von Beate Klarsfeld, den ehemaligen Gestapo-Chef Lischka zu entführen genannt worden ist, musste von seinem Amt im Ausschuss für Auswärtiges des Bundestages in Bonn zurücktreten.

Er wurde von einem Teil der Öffentlichkeit in der Bundesrepublik in Frankreich, aber auch in jüdischen und israelischen Kreisen dafür verantwortlich gemacht, dass der Bundestag den deutsch-französischen Zusatzvertrag zum sogenannten Überleitungsvertrag nicht ratifizierte, wonach NS-Täter auch von der deutschen Justiz nicht verfolgt werden können, wenn sie schon einmal von Gerichten der ehemaligen Besatzungsmächte verurteilt wurden, sich jedoch ihrer Bestrafung durch Flucht entzogen hatten.

Achenbach soll mit Lischka im Zweiten Weltkrieg in Paris zusammengearbeitet haben. Lischka war in Abwesenheit wegen der Ausweisung von französischen Juden in KZ-Lager nach dem Kriege verurteilt worden.

ISRAEL NACHRICHTEN

FREITAG, 20. SEPTEMBER 1974 • PREIS: IL 2. — * המהיר: ל"י

Kongress wird US-Hilfe an Israel in nächster Session behandeln

Erst in der nächsten Session wird der US-Kongress die Gesetze zur Unterstützung und Waffenlieferung an Israel behandeln. Die beiden Häuser, Kongress und Senat, schließen in drei Wochen ihre Arbeit ab, dies erklärte gestern Dr. Kissinger, der vor dem Ausschuss für Auswärtiges vor Senator Fulbright im Verlauf eines Vortrags vor dem Senatsausschuss, im Laufe des Monats Oktober die Beziehungen des Westens mit dem Ostblock, insbesondere mit der Sowjetunion zum Inhalt hatte. Dr. Kissinger sagte, die Sowjetunion entsende grosse Quantitäten an Waffen nach Syrien. Es handle sich vor allem um hochqualitative Waffen. Die Sowjetunion habe — so Kissinger — nicht den Oktoberkrieg gewünscht, aber nichts unternommen, um die Araber vom Krieg abzuhalten.

Des weiteren sagte der Staatssekretär, die Sowjetunion und Amerika haben keineswegs parallel laufende Interessen im Nahen Osten, doch könne er mit ruhigen Gewissen sagen, dass Moskau nichts unternimmt, um seine Friedensbemühungen zu sabotieren.

Die arabischen Diplomaten, die letzten Monat in Washington besucht wurden, legten Massigung an den Tag, schloss Kissinger. Er hoffe, im Laufe des Monats Oktober im Nahen Osten persönlich feststellen zu können, wie es um die Friedensaussichten bestellt sei. Gegenwärtig befände sich dieser Weltbezirk auf dem Wege von der Truppenentflechtung zu einer Friedensregelung. Washington sei bestrebt, eine permanente Regelung durchzusetzen.

WIRTSCHAFTSMESSUNG GEGEN CAPUCCI

Der Prozess gegen den Erzbischof Capucci, der Verdacht aktiver Unterstützung arabischer Terroristen, wird, da keine diesbezüglichen Abkommen mit anderen Ländern bestehen, in mehreren Terroristen-Prozessen bis heute die Teilnahme ausländischer Rechtsanwälte abgelehnt worden.

RABIN VOR DEM KNESSETAUSSCHUSS

Gestern trat der Knessetausschuss für Sicherheit und Auswärtiges zu einer aussergewöhnlichen Sitzung zusammen, auf der Ministerpräsident Menachem Begin über seine Gespräche mit den Führern der US-Verwaltung Bericht erstattete.

Dem Referat des Ministerpräsidenten schloss sich eine Debatte an.

Israel hat höchsten Sicherheitsetat der Welt

Steuerlast: 1000 Dollar pro Bürger

London (R. AFP) — Die Sicherheitsausgaben Israels pro Kopf sind die höchsten der Welt, heisst es in einer Forschungsarbeit des Internationalen Instituts für strategische Studien, welche gestern veröffentlicht wurde. In dem Bericht wird hervorgehoben, dass das Verteidigungsbudget die Summe von 3 688 Millionen Dollar erreicht, etwa die Hälfte des nationalen Bruttoinlandsprodukts, über tausend Dollar pro Bürger.

An zweiter Stelle stehen die Vereinigten Staaten. Die Ausgaben für Verteidigungszwecke haben sich sehr erhöht. Während dieses Land noch im Jahre 1970 an 17. Stelle der Tabelle stand, nimmt es bereits den 5. Platz ein. In den letzten vier Jahren haben sich die Ausgaben Sautiens siebenfach erhöht. Die Sicherheitsausgaben des Iran haben sich verdreifacht.

Durchschnittlich geben die arabischen Länder für Verteidigung 89,5 Prozent ihres Nationalprodukts aus, gegen drei Prozent der NATO-Länder. Die militärischen Ausgaben der Nahost-Staaten haben enorme Ziffern erreicht. Die Vereinigten Staaten von Amerika und die Sowjetunion haben fast alle Schäden, die die Nahost-Länder im Oktoberkrieg hatten, wettgemacht. Diese Ziffern sind in einem Bericht über das militärische Kräfteverhältnis in der Welt im Jahre 1974/75 enthalten. Es hat sich im Oktoberkrieg gezeigt, dass konventionelle Aktionen unter Zuhilfenahme von Langstreckenraketen wichtiger als Kampfflugzeuge und Tanks sind.

Der israelische Bürger hat viermal so viel Sicherheitsausgaben wie der Amerikaner zu tragen.

ANKLAGE GEGEN MDK EITAN LIWIN

Bar Jam (1) — Die Liste „Neomej Cherut Lema'an Bat Jam“, die aus der Likud Liste austrat, will MdK Eitan Liwin klagieren, weil dieser sagte, „der Maaarach hat sie gekauft“. Dies wurde von Jehuda Schekel bekannt gegeben.

ABKOMMEN MIT JORDANIEN?

Das französische Wochenblatt „Afrika-Asien“ schreibt, ein israelisch-jordanisches Entflechtungsabkommen sei auf Grund des Allon-Plans in Washington bei Gesprächen zwischen dem Botschafter Israels Simcha Dinitz und dem jordanischen Ministerpräsidenten Said el Rifai erzielt worden. Die Wochenzeitschrift berichtet, Israels Administration werde sich um 10 bis 12 km zurückziehen, doch werden die Streitkräfte Israels im Westfunktgebiet einsatzbereit bleiben.

RUSSISCHE ATOM-EXPERTEN VERLASSEN KAIRO

„El Watan“, ein in Kuwait erscheinendes Blatt berichtet, die Sowjetunion habe ihre Atom-Experten aus der ägyptischen Atomstadt zurückbeordert. Offiziell waren die Experten auf Heimaturlaub gefahren, werden sich jedoch nicht nach Ägypten zurückgeben.

AUTODIEBE IN RISCION LEZION IN HAF

In Riscion Lezion sind fünf 17-jährige verhaftet worden, die das Auto-Diebstahls verdächtigt sind. Die Mittelschüler wurden dieser Tage von einem Autobesitzer dabei ertappt, als sie seinen Wagen stehlen wollten. Bei der Polizei gestanden sie, in den letzten beiden Monaten viele Wagen entwendet zu haben.

KRISE IN DER SPERR-PLATTEN-INDUSTRIE

Eine Krise ist in der Sperrplatten-Industrie ausgebrochen. Diese Krise wird seit längerer Zeit beobachtet. Sie hat bereits zahlreiche Betriebe betroffen, in denen 5000 Arbeiter beschäftigt sind. Handels- und Industrieminister Barlev wandte sich an die Industriebesitzer mit der Bitte, die Preise herabzusetzen. Eine Abordnung der Arbeiter wurde ebenfalls von dem Minister empfangen, der den Arbeitern sagte, er sei bereit, diese Industrie zu unterstützen, wenn die Preise der Sperrplatten gesenkt werden.

TEL-AVIV - JAFU

P.P. — שולחן 139

London im Wahlfieber - Angst vor Inflation und Arbeitslosigkeit

10. Oktober finden Neuwahlen in Grossbritannien statt. Derzeit steht keine Koalition im Gange. Ein Eintritt der Liberalen Partei, sagte er, in eine Regierung, die von der gegenwärtigen Führung und Politik der Konservativen oder Labour Party beherrscht wird, würde den Interessen des Landes und der Partei schaden. Die Liberalen sehen sich mitten in einer höchst delikaten Situation, sollten sie nach den Wahlen am 10. Oktober das „Züngeln an der Wange“ sein. Sie hoffen sogar, die Mehrheit zu gewinnen. Sollten sich diese überaus Kühne Erwartung nicht erfüllen und erobert auch keine andere Partei die Mehrheit der Unterhausmitglieder, wären die Liberalen eher bereit, eine Minderheitsregierung zu bilden, als sich mit anderen zu teilen.

REORGANISIERUNG DES RUNDFUNKS UND FERNSEHENS IN FRANKREICH

Der Staatshaushalt Frankreichs ist diesmal ausgeglichen. Das Budget hat sogar einen Überschuss in Höhe von 259 Milliarden Frs. Vor allem sieht der Haushaltsplan die Entwicklung des Gesundheitswesens, der Telefondienste und des Verkehrswesens vor. Neue indirekte Steuern werden nicht eingeführt.

SCHATTI: „EUROPA WIRD FREUNDSCHAFT FUER ARABER BEWEISEN“

Paris (R) — Der tunesische Auslandsminister Habib Schatti erklärte in einem Interview im Blatt „Le Figaro“, bei der Abstimmung in der Vollversammlung der Vereinten Nationen über die Palästinensische Frage werde es sich zeigen, wie die europäischen Staaten stimmen werden. An dieser Abstimmung wird die Freundschaft Europas für die Araber gemessen werden.

Terror im Supermarket - Verdächtige in Haft

Tel Aviv (1) — Zwei Araber, die verdächtigt werden, der Terroristengruppe angehört zu haben, die am Vorabend des Rosh Haschana in Jaf el Eilahu eine Bombe legen wollte, wurden gestern zwecks Haftverlängerung dem Tel Aviver Friedensrichter vorgeführt.

Es handelt sich um die Brüder Musa Abu Sata und Abra Abu Sata aus Dir el Balach im Gaza-Streifen. Sie trugen Khaki Anzüge. Sie behaupten, nichts mit der Angelegenheit zu tun zu haben.

Der Polizeivertreter, ein Untersuchungsbeamter des Polizeistabes in Jaffa, sagte vor Gericht, die beiden gehörten der Gruppe an, von der zwei Leute auf der Tat mit der Bombe in der Hand ertappt worden waren.

Der Untersuchungsbeamte erinnerte an den Vorfall. Am Vorabend des Feiertages um 08.00 Uhr waren zwei Araber festgenommen worden, während zwei andere flüchten wollten. Es sind dies die Araber, die

PAJIS-ZIEHUNG

Bei der gestrigen Ziehung des Mifal Hapajis gewannen die Lose 359167 und 774305 die Haupttreffer. IL 50.000 gewann Los Nr. 041418. Alle Lose mit Endziffer 4 erhalten den Einsatz zurück.

Bei der „Zuta“ (Kupon) Ziehung wurden folgende Nummern gezogen: IL 30 gewinnen die Kupon mit Endziffern 436 oder 807; IL 10 — Endziffern 237 oder 498; IL 8 — Nummern 01 oder 58; IL 4 — Endziffern: 4, 10, 13, 23, 29, 32, 44, 45, 46, 53, 57, 61, 62, 63, 65, 76, 82, 85, 86, 92. (Ohne Gewähr)

DAS WETTER

Keine Aenderung der Luftfeuchtigkeit. Wellenhöhe bis 120 cm.

Temperaturen: Jerusalem 16 — 26; Tel Aviv 20 — 29; Haifa 24 — 29; Lod 17 — 31; Tiberias 18 — 35; Galil 15 — 26; Golan-Höhen 14 — 25; Hermon 8 — 12; Halel 18 — 32; Emet Jesreel 17 — 33; Totes Meer 19 — 36; Beer Scheva 15 — 31; Eilat 22 — 35 Grad.

ARAFAT: ISRAEL HAT ATOMBOMBEN

Israel verfügt über 32 Atombomben, erklärte Yassir Arafat in einem französischen katholischen Blatt. Er sagte, Israel werde diese Bomben im nächsten Krieg gegen die Araber einsetzen.

IN TIEFER TRAUER GEBEN WIR DAS PLÖTZLICHE ABLEBEN UNSERER LIEBEN SCHWESTER UND SCHWÄGERIN

Friedl Mosbacher 71 geb. Hirsch, Zürich

bekannt. TRUDL KLEIN, geb. Hirsch ALBERT KLEIN

Schiwa in Ramat Gan, Uzielstr. 153.

Unser teurer ISRAEL LEUCHTER 77 (Sportberichterstatler)

hat unter tragischen Umständen im Alter von 24 Jahren sein Leben beendet.

Das Begräbnis findet heute, Freitag, den 20. Sept. 1974, um 11.30 Uhr von Trauerhaus Katznelsonstr. 90, Givatim, aus über Tel Haschomer nach Kirjat Schaul statt.

Die trauernden Familien: LEUCHTER, KOLAR u. PRESSEBURGER

klein ANZEIGEN

ISRAEL NACHRICHTEN

Nr. 220

aus Israels PRESSE

DIE EINSCHRÄNKUNG

DES BEAMTENAPPARATES
Die Regierung, die Beamten-
steh bis zum 31.3.75 einzufrie-
ren, ist zu begrüssen, aber diese
Entscheidung ist längst nicht
ausreichend. Wenn die Regie-
rung wirklich entschlossen wäre,
gegen die getarnte Arbeits-
losigkeit in den Ämtern der Ver-
waltung vorzugehen, so hätte
sie einfach eine gewisse Zahl
von Beamten zu entlassen. Es
liegen Angaben vor, nach denen
es in den Staatsämtern 10% Be-
amte, die überflüssig sind
und die praktisch nichts zu tun
haben. Andere Beamte leisten
so wenig, dass es besser wäre,
sie zu entlassen. Wenn diese
Beamten entlassen werden, wo-
bei man ihnen neue Beschäfti-
gungen anbieten oder ihnen mit
Geld bei der beruflichen Um-
schichtung helfen soll, dann
wird es möglich sein, die ge-
tarnte Arbeitslosigkeit zu be-
seitigen und zu wirklichen Ein-
sparungen zu kommen.

DIE TERRORAFFÄRE

IN HOLLAND
Jerusalem Post ist der Mei-
nung, dass die Vorgänge in Hol-
land uns lehren, dass man mit
Terroristen nicht mit seidenen
Handschuhen umgehen soll. Auf
diese Weise spornen man sie
nur zu neuen Taten an. Hoff-
entlich waren die Noten der
300 000 Dollar Lösegeld ebenso
gefasst wie die Banknoten, die
man bei dem Terroristen Fu-
ruja in Paris gefunden hatte.

Al Hamschur erklärt, die
Beendigung der Terroristen-
affäre in Damaskus habe eine
neue Art Bruderschaft offen-
bart, eine internationale Terro-
ristenbruderschaft. Wenn man
diese Leute gewähren lässt, so
werden sie versuchen, jedes Ziel,
gestützt auf die Schwäche der
Regierungen, zu erreichen.

Omer meint, es sei kein Zu-
fall, dass die Terroristen ihren
Weg nach den arabischen Län-
dern nehmen. Die Mächte müs-
sen sich endlich zusammenfin-
den, um den Kampf gegen den
Terrorismus mit Mut und Ent-
schiedenheit zu führen.

Al Anba (arabische Zeitung)
glaubt, dass der Revolver wei-
ter regieren wird, da die Staaten
nicht den Mut haben, etwas
Entscheidendes gegen den Terror
zu unternehmen.

DIE

UN-VOLLVERSAMMLUNG
Dawar weist darauf hin, dass
die UN-Vollversammlung im

Die Israelisch-Deutsche Gesellschaft

bereitet ihre Generalversammlung vor

Tel Aviv (E.B.) — Die Mit-
glieder der Israelisch-Deutschen
Gesellschaft haben eine Aktions-
kommission eingesetzt, die sich
mit der nächsten Generalver-
sammlung der Gesellschaft be-
schäftigen soll, die eigentlich be-
reits vor einem Jahre stattfinden
sollte.

Die Mitglieder sind der An-
sicht, dass die Gesellschaft nicht
weiterhin ohne jede Tätigkeit
bleiben soll. Der bisherige Vor-
sitzende, Dr. A. Bergmann, hat bis-
her keine Versammlung einberu-
fen, es scheint jedoch, dass die
Mitglieder darauf bestehen wer-
den, in Kürze bereits eine solche
Versammlung durchzuführen, um
einen neuen Vorstand einzu-
zusetzen.

Die Israelisch-Deutsche Ge-
sellschaft war bereits im Jahre 1967
von der Vereinigung für Isra-

Unseren Mitgliedern, Freunden und

„LF“-Lesern

FORUM-KREIS—Hans Landsberger, Haifa

Ausweisung der Sowjets - Kairoer erster Schritt zum Krieg

Abdruck veröffentlichten kom-

menten. Es handelt sich um ein In-
terview Sadats mit Präsident Sa-
dat und um ein Gespräch mit
Verteidigungsminister u. Ober-
befehlshaber Marschall Ahmed
Ismail Ali.

Beide werfen neues Licht auf
die Vorbereitung des Krieges
von arabischer Seite und auf
das Denken, welches dem Waf-

Wahlen festgesetzt. Diese soll-

ten am 6. November stattfin-

den, und „meiner Ansicht nach

war keinerlei Gewinn aus einer

politischen Kontaktnahme (mit

der neuen amerikanischen Ad-

ministration) zu ziehen, wenn

sich nicht vorher unsere militä-

rische Lage änderte.“ Sadat fügt

hinzu: „Dies ist der Zentral-

punkt meines Dialoges und mei-

ner Diskrepanz mit den so-

wjetischen Chfs bei allen vier

Besuchen gewesen, die ich in

Moskau abstattete.“

Man kann dies nur so ver-

stehen, dass Sadat den Russen

schon vor 1972 seinen Plan an-

einandergesetzt hatte, einen be-

schrankten militärischen Erfolg

zu erringen, um dann mit den

Amerikanern ins Gespräch zu

kommen, und dass er von Mos-

kau die dazu nötigen Waffen

forderte, sie aber zu seiner Er-

bitterung nicht erhielt, weil die

Russen nicht daran interessiert

waren, dass er sich nach Wie-

derherstellung seines militäri-

sch Prestiges den Amerikan-

ern zuwende. Sadat erzählt

dann weiter, Sadek habe ihm

gemeldet, „alles sei schon am

1. Nov. aktionsbereit.“ Doch

habe er, Sadat, am 24. Sep-

tember mit den Oberführern

der Armee eine Versammlung

abgehalten und dabei festge-

stellt, dass Sadek seine Befehle

zur Kriegsvorbereitung weder

weitergegeben noch durchge-

führt habe. Sadek habe sich da-

mit entschuldigt, dass wesent-

liche Waffen fehlten.

Marschall Ahmed Ismail,

der Sadek nachfolgen sollte, er-

klärt hierzu ergänzend, Sadek

sei der Ansicht gewesen, dass

die amerikanischen Waffen der

Israelis den russischen der

Aegypter überlegen seien. Sa-

dek habe geglaubt, den Russen

sei klar, dass Aegypten gezwun-

gen sei zu kämpfen, um seine

Territorien zurückzugewinnen,

dass die Sowjets aber absehe-

lich ihren Verbindungen besser

Waffen verweigerten, um die

se in eine Niederlage mitein-

zutreiben. Davon hätten sich

die Russen, nach der Ansicht

Sadeks, einen Zusammenbruch

des Kairoer Regimes verspro-

chen, sowie die Möglichkeit

eines Überganges zum Kom-

munismus. Sadek so fügt sein

Nachfolger hinzu, habe über



SADAT

fengang zugrunde lag. Aus ih-
ren geht hervor, dass die eigen-
liche Vorbereitungsperiode kurz
nach der Ausweisung der sowje-
tischen Experten aus Aegypten
(Juni 1972) begann. Sadat be-
richtet darüber im Detail im
Zusammenhang mit dem Waf-
den im Oberkommando der Ar-
mee, der am 28. Oktober 1972
vom ägyptischen Präsidenten
vorgenommen wurde.

Damals wurde General Sa-
dek abgesetzt. Er war die wich-
tigste Kraft, die im Sommer
1972 auf die Ausweisung der
Russens hinarbeitete. Man
brachte seinerzeit aus diesen
Gründe seine Absetzung mit
der Notwendigkeit für die Ägyp-
ter in Zusammenhang, sich we-
ter russische Waffen und Ersatz-
teile zu verschaffen. Doch schon
bei früheren Gelegenheiten hat-
te Sadat darauf hingewiesen,
dass er General Sadek abgesetzt
habe, weil er „Befehlen, die ihm
erteilt worden waren, nicht
nachgekommen sei“.

WARUM SADEK

GEHEN MUSSTE

In dem Interview mit Musa
Sabri erklärt Sadat nun die
genaueren Zusammenhänge. Er
sagt, er habe Sadat unmittel-
bar nach der Ausweisung der
Russens den Befehl erteilt, alles
bis zum 15. November 1972 für
einen Krieg vorzubereiten. In
jener Epoche habe niemand ver-
standen, dass die Ausweisung
der Russens den ersten „prak-
tischen Schritt auf den Krieg hin“
bedeutet habe, „denn es war un-
natürlich, dass wir einen Krieg
beginnen, während auf unserem
Boden sowjetische Experten
standen; ausserdem brachte ich
so die Behauptung der Israelis
zu Fall, sie führten Krieg ge-
gen die Russen, nicht gegen die
Aegypter“.

Das damals angesetzte Datum
wurde laut dem Interview, im
Hinblick auf die amerikanischen

„Esrat Thora“ hilft Rabbinern

Beim Oberrabbinat und Reli-
gionsausschuss von Tel Aviv-
Jaffa besteht unter dem Namen
„Esrat Thora“ ein Komitee zur
Unterstützung von Rabbinern,
die ihr bisheriges Arbeitsfeld
verlassen mussten. Viele Ra-
biner, die jetzt aus der So-
wjetunion und anderen Ländern
nach Israel eingewandert sind,
bedürfen dringend einer solchen
Unterstützung.

In Anbetracht der ständigen
Teuerungen sah sich dieses Ko-
mitee nunmehr veranlasst, die
Beihilfe-Zahlungen erheblich zu
erhöhen, benötigt hierfür jedoch
dringend einen Fonds in Höhe
von 200.000 IL. Auch die Zahl
der freiwilligen Mitarbeiter, die
jetzt etwa 600 beträgt, von de-
nen keiner auch nur die gering-
ste Vergütung für seine Arbeit
fordert, müsste sich noch er-
höhen.

Über Sonderaktionen zu den
Feiertagen beschloss die letzte
Sitzung des Instituts, an der teil-
nahmen: Oberrabbiner J. J.
Friedel von Tel Aviv, der Prä-
sident des Komitees, Jacob
Leskov, der Vorsitzende des Ko-
mittees sowie dessen Stellvertre-
ter Boyar und Bukai, die Komit-
tee-Mitglieder Rabbier Schaz-
drowitzky, Masal und Schitzky
sowie der Komitee-Sekretär und
Fonds-Direktor Grienberg.

EIROG-SFENDE

FÜR SOLDATEN

Die Firma „Eirog“ Hascha-
ron“ (Zwi Baruch & Co.) spen-
dete eine grosse Zahl von Eiro-
gin (eine Zitrusfrucht, die zum
Festsausen des Laubblütenfo-
stes gehört) für Zahal-Soldaten.
Diese Firma achtet genaues-
tens darauf, dass ihre Eirog-
Früchte den Ritualvorschriften
entsprechen.

ge Domäne des Präsidenten

Ismael gibt einige Einzel-

heiten über diese zweite Phase,

habe gewaltige Sandwälle

baut, die es ermöglicht hat

den „Gräben herauszu-

hauen, um den Feind zu

obachten. Die Israelis haben

kanalisch ihrerseits hinter

Kanal einen Sandwall er-

teilt, der sie vor dem Ein-

dringen der Aegypter schützte.

Diese Sandwälle, so erklärt

Ismael, seien nach einer un-

terschiedlichen Studie gebaut

worden, die allein 20 Millionen

Ägyptische Pfunde gekostet ha-

ben. Er hat vier Haupt

ziele verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

verfolgt: Zweitens

ostkonflikt - welt
einer Loesung

Anlässlich der SCHLOSCHIM nach dem Able-

ben meines unvergesslichen Mannes

DAVID SCHLOMO SINGER

fr. Czernowitz

findet am Montag, 23. September 1974, um 4.00 U-

nachm., die ASKARA und GRABSEINSETZUNG a-

dem Friedhof Chaf Hatarmel, Haifa, statt.

Sonderautobus um 3.00 Uhr nachm. vom Hau-

uschastr. 4. Haifa.

GATTIN UND FAMILIE

Dienstag, den 24. September 1974, um 4.00 U-

nachm., findet die ASKARA und GRABSEINSETZUNG

nach meinem Mann, unserem Vater, Bruder, Schwager

JOSEF ANRAMI (Goldstein)

Sohn von JECHESKEL HALEVY

Sibiu-Brasov-Deva-Tiberias

auf dem Friedhof in Tiberias statt.

Treffpunkt am Friedhofstor.

Wir danken allen für die uns bewiesene Anteilnahme

DIE TRAUERnde FAMILIE

Anlässlich des 10. Jahrestages nach dem Hinschei-

den meines Mannes, meines Vaters und Schwiegervaters,

ADOLF (Bubi) BLUM

Czernowitz — Paris — Tivon

gedenken wir seiner in Liebe.

Gattin, Tochter und Schwiegertochter

Anlässlich des ERSTEN JAHRESTAGES nach

dem Ableben meines geliebten unvergesslichen Man-

nes, meines guten Vaters, Schwiegervaters, Gross-

vaters, Bruders, Onkels, Schwagers

Meschulam (Martin) Gruber

findet die ASKARA am Montag, den 23. Sep-

tember um 13.00 Uhr auf dem Har Hamenachot,

Giwar Schaul, Jerusalem, statt.

Treffpunkt am Friedhofseingang.

Im Namen der Familie

LOTTI GRUBER

Freitag, 20. 9.

Freitag, 20. 9. 1974

ISRAEL NACHRICHTEN ישראלי

3

EIN JAHR SPAETER:

Der Nahostkonflikt - weit von einer Loesung

Von M. BIEL

Darüber können auch die schönsten Worte nicht hinwegtäuschen — und auch nicht der andrucksvollste Empfang, den ein israelischer Ministerpräsident in Washington erreichen kann. Ein Jahr nach dem Jom Kippur-Krieg ist die Lösung aller Nahostprobleme noch immer weiter entfernt, als man wünschen würde. Der Start zu einer Regelung schien folgenreicher als sich die Wirklichkeit nunmehr erweist. Das ist bedauerlich. Das lag sogar zu einer gewissen esorgnis Anlass geben. Aber es ist keineswegs ein Grund zum Panik oder vollständiger Resignation.

Der Beginn war gut. Und erbeugt sich nicht nur darauf, dass es dem amerikanischen Außenminister Kissinger gelungen war, mit allen Nahoststaaten ins Gespräch zu kommen. Er brachte es fertig, Gespräche als Freund zu führen, und das eigentlich überlängte. Darin liegt das Geheimnis seiner Erfolge — oder vielleicht auch seiner Grenzen. Der Beginn war gut. Und erbeugt sich nicht nur darauf, dass es dem amerikanischen Außenminister Kissinger gelungen war, mit allen Nahoststaaten ins Gespräch zu kommen. Er brachte es fertig, Gespräche als Freund zu führen, und das eigentlich überlängte. Darin liegt das Geheimnis seiner Erfolge — oder vielleicht auch seiner Grenzen.

In Israel war man vielleicht verwirrt, vielleicht misstrauisch — aber dennoch blieb der Glaube an die Lösung des Konflikts. Ein grosser Teil der Bevölkerung wurde, also Neuwahlen stattfinden, ist überhaupt keine Lösung. Entscheidungen eines Staates werden überall auf der Welt von der Regierung eben dieses Staates getroffen. Nur dann, wenn die Regierung nicht in der Lage ist, diese Entscheidungen durchzusetzen, muss sie Neuwahlen ausschreiben. Es geht ja schliesslich nicht darum, dass hier der Wähler allein beschliessen soll, welche politische Linie eingeschlagen werden soll. Denn wenn er zu den Wahlen schreiten muss, ist es an ihm zu wissen, welche Partei für Verzicht und welche dagegen steht. Ziehen sich aber beide Parteien durch eigentliche alle Parteien, ist nicht einzusehen, wie eine Wahl eine echte Entscheidung herbeiführen kann. Hier handelt es sich wieder einmal um die bei uns seitens der Regierung nicht ernst genommenen Praxis, Entscheidungen erst einmal zu verschieben. Auf diese Weise kann es zu keinen Lösungen kommen.

Die Ansicht der Gegenseite ist völlig eindeutig. Und es ist wohl kaum zu erwarten, dass sich dabei Änderungen ergeben. Jedenfalls nicht solche, die wirklich von Bedeutung sind. Aus diesem Grunde war alles, was bisher geschah, ist und zu Hoffnungen berechtigte, wohl kaum mehr als ein schönes, verwirrendes Feuerwerk. Wenn wir glauben, dass der menschliche Kontakt, der in dem Zeit in Ägypten hergestellt worden war, zu weiteren Schritten führen muss, so sind wir inzwischen dahingehend belehrt worden, dass dies ein Irrtum war. Derselbe General, der seine Hand schüttelte und mit ihm scherzte, gibt kriegerische

Erklärungen ab. Die Realität hat dem Wunschtraum nicht standgehalten. Das ist vielleicht eine bittere Bilanz, die wir ziehen haben, aber sie beruht auf den Tatsachen. Sie ist die Wirklichkeit.

Natürlich, solange noch verhandelt wird, solange Gespräche stattfinden, solange die Aussicht besteht, dass wir auch weiterhin versuchen, eine Lösung herbeizuführen und alle Partner bei diesem Versuch mitwirken, ist nichts verloren, gibt es keine neue kriegerische Auseinandersetzung. Wir können, gar nicht anders, als alles tun, um das Gespräch in Gang zu halten, um die Kontakte nicht abbrechen zu lassen. Nur, es ist an uns den Tatsachen ins Gesicht zu sehen und zu wissen, wie die Position unserer Verhandlungspartner aussieht, danach zu handeln und uns nicht immer wieder in neuen Illusionen zu wiegen, die im Grunde dahingehen, Zeit zu gewinnen und Entscheidungen auszuschieben. Die israelische Innenpolitik darf nicht weiter die internationale Politik des Staates bestimmen. Denn die Lage ist nicht einfach. Nach wie vor ist der Nahostkonflikt von einer Lösung weit entfernt. Er kann sich dieser Lösung aber nur dann wirklich nähern, wenn wir ganz genau wissen, wie unser Endziel aussieht — und das lässt sich nicht mehr einfach mit der allgemeinen Formulierung „wir wünschen nichts als den Frieden“ umschreiben. Ein Jahr später ist weniger geschehen, als wir gehofft hatten, aber mehr als wir vor zwei Jahren annehmen konnten. Trübsal jedoch ist die Tatsache, dass letzten Endes unsere Gesamtposition im Grunde keineswegs schwächer geworden ist. Mehr mag nicht vorhanden sein — aber so wenig, wie viele meinen, ist das keineswegs.

Wir werden jetzt zu wissen haben, was wir wollen. Es wird an uns sein, dafür zu sorgen, dass eine klare Linie für unsere Politik besteht. Die stereotype Wiederholung eines Versprechens der Regierung Golda Meir, dahingehend, dass Judea und Samaria nicht zurückgegeben oder geräumt werden würden, ohne dass das Volk befragt wurde, also Neuwahlen stattfinden, ist überhaupt keine Lösung. Entscheidungen eines Staates werden überall auf der Welt von der Regierung eben dieses Staates getroffen. Nur dann, wenn die Regierung nicht in der Lage ist, diese Entscheidungen durchzusetzen, muss sie Neuwahlen ausschreiben. Es geht ja schliesslich nicht darum, dass hier der Wähler allein beschliessen soll, welche politische Linie eingeschlagen werden soll. Denn wenn er zu den Wahlen schreiten muss, ist es an ihm zu wissen, welche Partei für Verzicht und welche dagegen steht. Ziehen sich aber beide Parteien durch eigentliche alle Parteien, ist nicht einzusehen, wie eine Wahl eine echte Entscheidung herbeiführen kann. Hier handelt es sich wieder einmal um die bei uns seitens der Regierung nicht ernst genommenen Praxis, Entscheidungen erst einmal zu verschieben. Auf diese Weise kann es zu keinen Lösungen kommen.

Die Ansicht der Gegenseite ist völlig eindeutig. Und es ist wohl kaum zu erwarten, dass sich dabei Änderungen ergeben. Jedenfalls nicht solche, die wirklich von Bedeutung sind. Aus diesem Grunde war alles, was bisher geschah, ist und zu Hoffnungen berechtigte, wohl kaum mehr als ein schönes, verwirrendes Feuerwerk. Wenn wir glauben, dass der menschliche Kontakt, der in dem Zeit in Ägypten hergestellt worden war, zu weiteren Schritten führen muss, so sind wir inzwischen dahingehend belehrt worden, dass dies ein Irrtum war. Derselbe General, der seine Hand schüttelte und mit ihm scherzte, gibt kriegerische

Erklärungen ab. Die Realität hat dem Wunschtraum nicht standgehalten. Das ist vielleicht eine bittere Bilanz, die wir ziehen haben, aber sie beruht auf den Tatsachen. Sie ist die Wirklichkeit.

Natürlich, solange noch verhandelt wird, solange Gespräche stattfinden, solange die Aussicht besteht, dass wir auch weiterhin versuchen, eine Lösung herbeizuführen und alle Partner bei diesem Versuch mitwirken, ist nichts verloren, gibt es keine neue kriegerische Auseinandersetzung. Wir können, gar nicht anders, als alles tun, um das Gespräch in Gang zu halten, um die Kontakte nicht abbrechen zu lassen. Nur, es ist an uns den Tatsachen ins Gesicht zu sehen und zu wissen, wie die Position unserer Verhandlungspartner aussieht, danach zu handeln und uns nicht immer wieder in neuen Illusionen zu wiegen, die im Grunde dahingehen, Zeit zu gewinnen und Entscheidungen auszuschieben. Die israelische Innenpolitik darf nicht weiter die internationale Politik des Staates bestimmen. Denn die Lage ist nicht einfach. Nach wie vor ist der Nahostkonflikt von einer Lösung weit entfernt. Er kann sich dieser Lösung aber nur dann wirklich nähern, wenn wir ganz genau wissen, wie unser Endziel aussieht — und das lässt sich nicht mehr einfach mit der allgemeinen Formulierung „wir wünschen nichts als den Frieden“ umschreiben. Ein Jahr später ist weniger geschehen, als wir gehofft hatten, aber mehr als wir vor zwei Jahren annehmen konnten. Trübsal jedoch ist die Tatsache, dass letzten Endes unsere Gesamtposition im Grunde keineswegs schwächer geworden ist. Mehr mag nicht vorhanden sein — aber so wenig, wie viele meinen, ist das keineswegs.

Wir werden jetzt zu wissen haben, was wir wollen. Es wird an uns sein, dafür zu sorgen, dass eine klare Linie für unsere Politik besteht. Die stereotype Wiederholung eines Versprechens der Regierung Golda Meir, dahingehend, dass Judea und Samaria nicht zurückgegeben oder geräumt werden würden, ohne dass das Volk befragt wurde, also Neuwahlen stattfinden, ist überhaupt keine Lösung. Entscheidungen eines Staates werden überall auf der Welt von der Regierung eben dieses Staates getroffen. Nur dann, wenn die Regierung nicht in der Lage ist, diese Entscheidungen durchzusetzen, muss sie Neuwahlen ausschreiben. Es geht ja schliesslich nicht darum, dass hier der Wähler allein beschliessen soll, welche politische Linie eingeschlagen werden soll. Denn wenn er zu den Wahlen schreiten muss, ist es an ihm zu wissen, welche Partei für Verzicht und welche dagegen steht. Ziehen sich aber beide Parteien durch eigentliche alle Parteien, ist nicht einzusehen, wie eine Wahl eine echte Entscheidung herbeiführen kann. Hier handelt es sich wieder einmal um die bei uns seitens der Regierung nicht ernst genommenen Praxis, Entscheidungen erst einmal zu verschieben. Auf diese Weise kann es zu keinen Lösungen kommen.

Die Ansicht der Gegenseite ist völlig eindeutig. Und es ist wohl kaum zu erwarten, dass sich dabei Änderungen ergeben. Jedenfalls nicht solche, die wirklich von Bedeutung sind. Aus diesem Grunde war alles, was bisher geschah, ist und zu Hoffnungen berechtigte, wohl kaum mehr als ein schönes, verwirrendes Feuerwerk. Wenn wir glauben, dass der menschliche Kontakt, der in dem Zeit in Ägypten hergestellt worden war, zu weiteren Schritten führen muss, so sind wir inzwischen dahingehend belehrt worden, dass dies ein Irrtum war. Derselbe General, der seine Hand schüttelte und mit ihm scherzte, gibt kriegerische

Die arabische Welt — in israelischer Sicht

WISSENSCHAFT GEGEN TENDENZIOESE PROPAGANDA

Von YACHIN

Die Erfahrungen in den Tagen des Jom Kippur-Krieges haben Israel darauf aufmerksam gemacht, welche Bedeutung die genaue Erforschung der Vorgänge (ja, der kleinsten Details) im arabischen Raum hat. Ein Teil dieser Forschung wird Soche des Geheimdienstes bleiben müssen, ein wesentlicher Teil wird aber auch im Rahmen der offenen wissenschaftlichen Arbeit betrieben werden müssen. In unserem Lande bestehen heute mehrere Institute, die sich mit Orientalien befassen und die Vorgänge in der arabischen Welt unter die scharfe kritische Lupe des Wissenschaftlers nehmen.

Wohl das wichtigste Institut ist das „Shiloah Center“ im Rahmen der Tel-Aviv-Universität, das nach dem früheren Berater des Auswärtigen Amtes, Reuben Shiloah, benannt ist. Dieses Institut betreibt ständige intensive Forschung und hat eine Reihe von Arbeiten veröffentlicht, die in der ganzen Welt grosses Interesse und Ansehen gefunden haben. Im Mittelpunkt der Publikationen des Instituts steht der voluminöse Band „Middle East Record“, der eine genaue historische Übersicht über alle Vorfälle eines Jahres gibt. Dieser „Record“ im Nahen Osten während 1973, der von Daniel Dishon redigiert wird, wird von allen Universitäten und Forschungszentren im Ausland als wertvolle Quelle angesehen. Das beste Zeugnis für den „Record“ war es, dass ein britischer Fachmann, zeit seines Lebens ein Anti-Zionist, dieses Werk als erstklassige völlig unparteiische Quelle bezeichnet.

Im Laufe der Zeit hat das Shiloah-Center mehrere wichtige Bücher veröffentlicht, so z.B. eine Untersuchung über den Irak unter Qassem (1958-1963), über die Afro-Asiatische Bewegung, über Syrien und über die arabische Politik im

ter russischem Einfluss.

In jedem Jahre veranstaltet das Shiloah-Center ein Seminar, das konkreten Themen des Nahost-Raumes gewidmet ist. 1967/68 war das Seminar den „Aspekten des arabisch-israelischen Konfliktes“ gewidmet. 1972 beschäftigte es sich mit der kommunistischen Bewegung in der arabischen Welt. In den letzten Wochen hat das Shiloah-Center den Inhalt der Vorträge herausgebracht, die auf dem letzten Seminar mit dem Thema „Der Nahe Osten 1967-1973“ gehalten wurden. Unter anderem behandeln die Vorträge folgende Themen: der Nahe Osten und die weltpolitische Auseinandersetzung. Stabilität und Wandlungen in Syrien, Veränderungen in Jordanien, die Jordanische Elite und der Kampf gegen die Terroristen, zwei weitere Vorträge waren der Entwicklung im Irak gewidmet.

Ausserdem hat das Shiloah-Center ein gewaltiges Archiv arabischer Zeitungen und sonstiger Dokumente angelegt, die bei guter Auswertung wichtige Aufschlüsse über die Vorgänge in der Nachbarländer geben können.

Das Center beschränkt sich jedoch nicht auf die wissenschaftliche Arbeit in seinen Räumlichkeiten. Wissenschaftliche Mitarbeiter haben an Ort und Stelle die Situation in arabischen Flüchtlingslagern untersucht und Forschungsarbeiten über die Stellung der arabischen Intellektuellen in Israel durchgeführt. Mit arabischen Kreisen in unserem Lande und im besetzten Gebiet werden enge Kontakte aufrecht erhalten, um auf diese Weise „Jedem das Seine“ zu bekommen. Im Laufe der Zeit haben sich noch mehrere wichtige Forschungsarbeiten angesammelt, die bis-

her noch nicht publiziert werden konnten. Die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Israel, Israels Aussenpolitik, Erdölfragen und die Stellung Jerusalems gehören zu den Themen, die im Rahmen des Shiloah-Centers bearbeitet wurden.

Das grosse Verdienst dieses Instituts besteht darin, dass es eine ganze Generation junger Wissenschaftler von hohem Grad um sich versammelt hat. In den Tagen des Jom Kippur-Krieges und nachher wurde der Direktor des Shiloah-Centers, Prof. Schimon Schamir, durch seine Rundfunk- und Fernsehkommentare im ganzen Lande bekannt. Viele lernten Dr. Schamir Rabanowitz als hervorragenden Kenner der Probleme Syriens schätzen. Uriel Dan trat als Fachmann für den Irak hervor, und auch der von uns schon erwähnte Daniel Dishon wurde viele Male von Radio und Fernsehen um sachverständigen Rat gefragt. Zu ihnen kommen noch viele andere kundige Mitarbeiter, deren Namen nicht alle erwähnt werden können. Der Ausbau des Shiloah-Centers ist gerade in heutiger Zeit unter allgemein-politischen Gesichtspunkten von grosser Bedeutung für Israel. Eine Politik, die sich auf wohlfundierte wissenschaftliche Erkenntnisse stützen kann, wird unserem Staat sehr von Nutzen sein.

In Diskussion mit Politikern anderer Länder stossen wir auf Hunderte und Tausende von Vorurteilen gegen Israel. Die beiden sehr tendenziösen Forschungsinstitute der Palästinenser in Beirut haben keine schlechte Arbeit geleistet, um so wichtiger ist es, dass Israel der Menge von Verzerrungen und Verfälschungen mit objektiven wissenschaftlichen Erkenntnissen entgegentritt und hier kann das Shiloah-Center (dessen Leiter übrigens auch viele Hunderte von Vorträgen in allen Teilen des Landes gehalten hat), sehr bedeutende Beiträge leisten.

Iraks Aussenminister in Moskau

— massive russische Waffenlieferungen

Der Aussenminister des Iraks traf gestern in Moskau ein, um dort Besprechungen mit der sowjetischen Regierung zu führen. Wie in Moskau bekannt wurde, hat die Sowjetunion letztenmassive Waffenlieferungen nach dem Irak durchgeführt und dabei modernstes Material nach Bagdad gesandt.

Die Zeitung „Washington Post“ berichtete gestern, dass die arabischen Staaten versuchen, in den USA moderne Waffen, vor allem Flugzeuge zu erwerben. Sandiarabien will Maschinen des Typs F-5-Y kaufen und Kuwait Flugzeuge des Typs Phantom für insgesamt 450 Millionen Dollar. Die amerikanische

Administration zögert, den Arabern Maschinen zu liefern, die besser sind als jene, die sich in israelischen Händen befinden.

10. Oktober Wahlen in Grossbritannien

Wie von den Beobachtern erwartet, setzte gestern Englands Premierminister Harold Wilson den 10. Oktober als Wahltag in Grossbritannien fest. Das Parlament wird aufgelöst.

PARADE IN KAIRO AM 6. OKTOBER

Am 6. Oktober, dem Jahrestag des arabischen Ueberfalls auf Israel, wird in Kairo eine grosse Militärparade stattfinden, zu der auch alle möglichen anderen arabischen Regierungen und Staatsoberhäupter eingeladen werden sollen.

Es ist dies die erste grosse ägyptische Parade seit dem Krieg.

ILJITSCHEW BERAET IN ZYPERN

Der sowjetische Vertreter Iljitschew, der zur Zeit das Osmitteler bereit, um den Zypernkonflikt einer Lösung zuzuführen, traf gestern in Nikosia mit dem zypriotischen Präsidenten Kleofides und dem Führer der türkischen Minderheit, Denkusch, zusammen.

WOHIN GEHT MAN?

WOHIN Sie auch immer gehen, Sie werden überall 1974 KAPPELLE und andere Dinge finden.

ORIGINELEBILDER berühmter Maler, Niedrige Preise, zu den Festtagen 20% ERMAESSIGUNG bis Ende des Monats. ARMON, Eilatstr. 47, Tel. 57112

ne Welt der Hinterhöfe der alten Tel-Aviv hineinleuchtet. Die Trostlosigkeit einer Suppenküche schildert Ben Hadar. Jossi Roth zeigt Typen der Neuenwanderer und Karel Hirsch hält unvergesslich die Angst eines Kindes im Krankenhaus fest. Das sind nur einige Impressionen aus diesem bedeutenden Querschnitt durch Israels Lichtbildkunst, die ein weit höheres Niveau als unsere gegenwärtige Malerei aufzuweisen hat.

Jerusalem Panorama

Das Israel-Museum wird durch diese Kollektion ausserordentlich bereichert; es empfiehlt sich diese Ausstellung zu besuchen, ehe Mitchell's Schätze in die verschiedenen Departements des Museums aufgeteilt werden, denn in der Reichhaltigkeit des Gebotenen zeigt sich doch der Geschmack des Sammlers, sein Gefühl für das Wesentliche in allen Epochen.

EIN HOLLENLÄRM

Einen Höllenlärm erzeugten Noam Scheriff und sein kleines Orchester anlässlich des Razar in Effesbiade, einer Schöpfung des Texters und Malers Fritz Schwegler mit Musik (?) von Abel Ehrlich. Ein Tourist und seine fotografierende Partnerin stossen wilde Schreie aus, singen parodistisch unverständliche Texte und hupen über die Freiluftbühne des Chuzoth Hajozer-Theaters der Jerusalem Kunstmesse.

Abel Ehrlichs Höllenlärm bildet der Mittelteil von Rech's Freiers Revue „Dämonen der Tiefe“.

Im Auftakt dieses Pandämoniums entdeckt Rech's Freier, dass die Jerusalem Kunstmesse sich auf dem Areal des Gehinnom befindet. Deshalb wird ein Kunstmesse besichtigen den Reporter der Boden unter den Füßen zu heiss. Gestalten der Hölle entstehen dem Abgrund und werden von dem Kollegen auf der Bühne interviewt. Rech's Freier sieht den Eingang zur Hölle weit humor-

deutsch, wahrscheinlich um zu unterstreichen, dass es sich nicht um Schauspieler handelt, die sich auf dem Niveau einer Schülervorführung, die humoristischen Höllenqualen waren auf drei Tage angesetzt, wurden aber auf zwei Tage ermässigt.

ISRAEL 1974

Unter diesem bescheidenen Titel eröffnete das Israel-Museum in Jerusalem eine Photoausstellung, die Israel im Schatten des Jom Kippur-Krieges zeigt. Die Kavlin-Familie hat zum Andenken an Enrique Kavlin diese ergreifende Ausstellung ermöglicht.

Bilder müder Krieger von Abraham Vered eröffnen die Schau, ihnen folgen die Bilder müder Führer (Mosche Dayan und Golda Meir in Augenblicken der Erschöpfung aufgenommen) des bekannten Jerusalem Pressphotographen David Rubinger.

Joseph Cohen zeigt, nicht ohne Humor, Heilung Suchende bei einem Wunderarzt, dem „Bagelmacher“. Simcha Lavidon schildert ein Rehabilitationszentrum für Invaliden. In den Symbolismus ragen die Treppen von Reuben Milon.

Israel setzt aber den Aufbau des Landes fort, und so zeigt Amiram Erev den kleinen Mann im Grossbetrieb der Technik. Dem Gefälle des Flusses (Jordan?) folgt Iris Carmi, während David Pilosoph die bunte Unterwasserwelt Elials in Farbphotos schildert. Nur Jizchak Ben-Arie hat das ewige Thema der Schönheit des weiblichen Körpers zum Objekt gewählt. — In die kleine Welt von Jerusalem's Nachthall Scheva führt Abba Richman, während Avishai Boneh in die Klei-

den Eingang zur Hölle weit humor-

Keine Beeinträchtigung der Vollbeschäftigung-keine Arbeitslosigkeit

Sonder — Interview mit Handels- und Industrieminister Chaim Barlev

Handels- und Industrieminister Chaim Barlev verkennt in keiner Weise die grossen wirtschaftlichen Schwierigkeiten, denen sich unser Staat gegenüber sieht. Mit etwas sorgenvoller Miene blickte er, als wir ihn nach den Aussichten im kommenden Jahre fragten. Aber zugleich wandte er sich gegen jede Übertreibung.

„Ich bin nicht der Meinung des Generalsekretärs der Histadrut, Meschel, dass wir bereits die ersten Anzeichen von Abschwächung der Konjunktur oder von Arbeitslosigkeit auf Grund der Wirtschaftspolitik der Regierung vor uns sehen. Wenn hier und dort Unternehmen in Schwierigkeiten geraten sind, werden müssen, so ist dies bestimmt nicht Folge der Wirtschaftspolitik der Regierung, sondern ganz andere Ursachen spielen eine Rolle.“

Exportmärkte, die es früher gab, stehen nicht mehr zur Verfügung, der Absatz entwickelt sich nicht infolge der internationalen Krise bei Betrieben. Komplikationen auf. Aber selbst wenn Arbeiter entlassen werden müssten, ist dies bestimmt nicht Folge der Wirtschaftspolitik der Regierung, sondern ganz andere Ursachen spielen eine Rolle.“

Auf eine Frage nach den Tendenzen der Inflation sagte der Minister, dass Prognostikungen ausserordentlich schwierig sind. Die Inflation wird heute zum grössten Teil „importiert“, denn in der Welt ist noch keine Beruhigung in der Wirtschaft eingetreten. Erfreulicherweise hat sich das Tempo der Preissteigerung in der letzten Zeit etwas verlangsamt.

VIelfalt der Kurse

Der nächste Teil des Interviews galt der Vielfalt der Kurse, mit der heute unsere Wirtschaft rechnen muss. Der gesamte Aussenhandel wird mit einer Differenz von 35% gegenüber dem offiziellen Kurs abgewertet, und immer neue Subsidien müssen für Exporte, für lebenswichtige Artikel oder Touristik eingesetzt werden. Frage des Ministers: „Wird nicht irgendwann in der Zukunft eine Kursbereinigung und die Einführung eines neuen einheitlichen Kurses erforderlich sein?“

Antwort: „In der weiteren Zukunft wird vielleicht die Notwendigkeit sich ergeben, eine solche Kursbereinigung vorzunehmen. Für den Moment ist es nicht wünschenswert, da sie bei der gegenwärtigen Entwicklung keine Lösung für eine längere Frist bieten kann. Das System der differenzierten Kurse ist heute das kleinere Übel. Wir brauchen dazu eine ganze Administration, die dafür sorgen muss, dass die Kurse in der richtigen Weise für die verschiedenen Wirtschaftsprüfung angewendet werden. Es gibt natürlich Interessenten, die günstige Kurse für sich ausnützen möchten, und wir müssen darauf achten, dass Missbräuche vermieden werden.“

Frage: „Haben Sie es für möglich, die Politik der automatischen Teuerungszulage in der heutigen Form fortzusetzen?“ Darauf antwortete Minister Barlev, dass nach seiner Auffassung an sich die Teuerungszulage ein für die Lohnpolitik lebenswichtiges Instrument ist. Zugleich darf sie jedoch nicht in übertriebener Weise ausgenutzt werden. Zum Beispiel ist es unzweckmässig, wenn man drei- bis viermal im Jahre mit Forderungen nach Teuerungszulagen kommt und eigentlich sollte diese nur einmal im Jahr berechnet werden. Heute wird die Teuerungszulage aufgrund der Ver-



CHAIM BARLEV:
Preiskontrolle ohne
Veränderung

möglichst auf lebenswichtige Artikel zu beschränken.

DER VERFALL DER DEVISENRESERVEN

Der Verfall der Devisenreserven der Staatsbank spielte in unserem Gespräch eine wesentliche Rolle. Handels- und Industrieminister Barlev zählte einige Massnahmen auf, wie man diesem Verfall entgegenwirken könne. In erster Linie müsste die Produktion und die Leistungsfähigkeit unserer Industrie gesteigert werden. Wenn wir die Produktivität nur um 1% im Durchschnitt erhöhen, erreichen wir einen „Mehrwert“ von 11.300 Millionen. Dabei muss ein grosser Teil dem Export zugewandt werden, oder für Waren verwendet werden, die ausstelle von Importwaren treten können.

Vor der weit verbreiteten Vorstellung, dass der Staat den Import etwa künstlich mit Hilfe von Verboten oder von exorbitanten Zöllen beschränken könne, muss dringend gewarnt werden. Israel ist an internationale Handelsvorschriften (etwa die des GATT) gebunden. Wenn wir gegen die GATT-Bestimmungen verstossen, werden sofort Proteste im Ausland laut. Die Engländer protestierten schon, als Andeutungen über die Beschränkung der Einfuhr von Whisky kamen, und wir müssen damit rechnen, dass Beschränkungen unsererseits grosse Schwierigkeiten beim Export wichtiger israelischer Artikel nach sich ziehen können.

Wenn die Bevölkerung Israels nicht mehr über so viel flüssiges Geld verfügen wird, dann wird sie weniger Geld für Luxusartikel ausgeben, und dann werden automatisch unnötige Importe zurückgehen. Wenn auch dem Staat geringere Devisenmengen zur Verfügung stehen, so sind hinsichtlich der Vorräte an Lebensmitteln, Brennstoff und anderen Materialien Sorgen nicht berechtigt. Der Staat führt die lebenswichtigen Artikel ein und übernimmt die Verantwortung für die ungestörte Versorgung der Bevölkerung mit Waren. Probleme wie Zuckermangel, von dem letztes in England und Frankreich die Rede war, bestehen bei uns nicht.

WIDERSPRÜCHE

Frage: „Die Regierung strebt nach Senkung des privaten Verbrauchs, Preisoberhöhen sind wegen ausländischer Faktoren notwendig geworden. Zugleich wird im Lande grosse Propaganda für Verbilligungen betrieben. Ist das kein Widerspruch und muss das nicht den Konsum ernst anregen?“

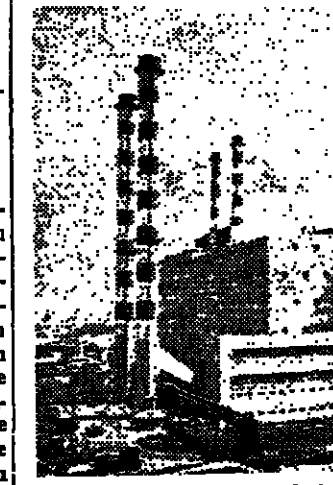
Der Minister antwortete, dass die Verbilligungen sich hauptsächlich auf Lebensmittel und wichtige Artikel beschränken. Der Staat muss darauf dringen, dass die Bevölkerungkreise, die nicht viel Geld zur Verfügung haben und keine Mittel für Er-

Von J. E. PALMON

spannisse zur Seite legen können, in möglichst optimaler Weise mit den Waren versorgt werden, die sie zu den Feiertagen brauchen. Im Hinblick auf die Feiertagswoche und die kommenden Herbstmonate hat die Regierung daher die Verbilligungsmassnahmen gefördert. Sie muss versuchen, sich zwischen den verschiedenen Prinzipien „hin- und herzuschlagen“, u. neben rein wirtschaftlichen auch soziale Gesichtspunkte berücksichtigen.

Anschliessend kam das Problem der Preiskontrolle zur Sprache. Der Minister erklärte, dass keine Absicht besteht, das gegenwärtige System der Preiskontrolle zu ändern. Im übrigen hat sich die Preiskontrolle als durchaus wirksam erwiesen.

Frage: „Würde es nicht richtiger, statt ängstlich auf die Einhaltung der Preise von Lebensmitteln zu achten, scharfe Kontrolle für das Gebiet der Woh-



Elektrizitätsgesellschaft: in diesem Jahre 11.80 Millionen Verlust

nungswirtschaft einzuführen? Ist es berechtigt, dass Mengen von Wohnungen für Büros, Geschäfte und Kunstgalerien benutzt und ihrem Zweck entfremdet werden?“

Handels- und Industrieminister Barlev äusserte hinsichtlich der Möglichkeit der Kontrolle über private Wohnungstransaktionen seine Zweifel. Die Bemerkung über die Zweckentfremdung von Wohnungen sah er als durchaus berechtigt an und verwies an den Wohnbauminister.

CHANCEN DES EXPORTS

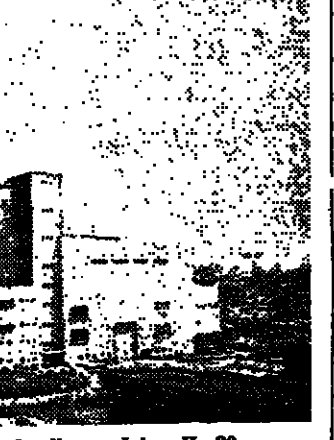
Die Schaffung einer staatlichen Exportzentrale bezeichnete Barlev als unnötig. Das gegenwärtige System kann beibehalten werden, bei dem das Export-Institut sich um Kontakte mit Exporteuren und Abnehmern kümmert, während die staatliche Messgesellschaft auf Wunsch die Beteiligung an ausländischen Messen organisiert. Messen sind ein ausserordentlich wichtiges Mittel zur Verbreitung israelischer Waren. Leider musste in diesem Jahre die Zahl der Messebeteiligungen wegen Mangels an Budgetmitteln etwas eingeschränkt werden.

Frage: „Was erwarten Sie von den Verhandlungen mit der Europäischen Gemeinschaft?“ Unser Gesprächspartner glaubt, dass die Verhandlungen mit der EG, die am 3. Oktober beginnen, mit einem Abkommen über eine Freihandelszone ab 1975 enden werden. Verschiedene Probleme sind noch offen geblieben, die hoffentlich ihre Lösung finden können. Die israelische Wirtschaft wird sich an neue Bedingungen anpassen müssen. Vor-

allem wird sie solche Waren zu produzieren haben, die international konkurrenzfähig sind und bei denen nicht die Einführung einer hohen Zollscherzmauer erforderlich ist. Das Jahr 1975 ist der Beginn eines grossen Umformungsprozesses, der für die israelische Aussenwirtschaft sicher von Vorteil sein wird. Zu seiner bevorstehenden Reise nach Rumänien bemerkte der Minister, dass Israel 1974 erfreulicherweise seine Ausfuhr nach Rumänien steigern konnte. Von jeder Seite her ist der Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen zu Bukarest zu begrüssen. Wenn bei den Besprechungen in Rumänien neue Vorläufe gemacht werden, so wird doch durchaus eine positive Entwicklung in Arabid zu erwarten.

SCHWIERIGKEITEN BEI INVESTITIONEN

Frage: „Die amerikanische Verhandlungsdelegation hat in



Elektrizitätsgesellschaft: in diesem Jahre 11.80 Millionen Verlust

Washington Bürokratie bei der Gewährung von Vergünstigungen für Investitionen bemängelt. Andererseits wirft man den Behörden im Lande vor, dass sie leichtfertig Geschenke an ausländische Investoren machen. Welche Absichten bestehen hinsichtlich des Investitionsgesetzes?“

Barlev: „Zwischen den Klagen über bürokratische Schwierigkeiten und den Investitionsprinzipien muss unterschieden werden. Beschwerden über Bürokratie werden nicht nur in den USA sondern auch hier erhoben. Aber bei allem guten Willen ist es nicht leicht, Anträge auf Investitionsvergünstigungen in aller Eile zu erledigen. Zuerst muss fachmännisch geprüft werden, ob ein Unternehmen lebensfähig ist und ob Israel an diesem Projekt Interesse hat. Dann muss für den Betrieb ein geeigneter Platz gefunden werden, und überall stellen sich Raumschwierigkeiten entgegen.“

Der Minister wies auf das Beispiel Galli hin. Im Galli gibt es keine weiteren erwähnenswerten Flächen für landwirtschaftliche Zwecke. Wenn das Galli besiedelt werden soll, dann kann ein Ausweg nur mittels Industrie gefunden werden, aber sofort melden sich Kibbuzim und andere Siedlungen, die keine Industriebetriebe in ihrer Nähe haben wollen. Hier stehen wir vor harten Notwendigkeiten, und ohne Industrie im Galli bleiben alle Schlagworte über Besiedlung ohne Inhalt.

NOTIZ DER ELEKTRIZITÄTSGESellschaft
Seit Bildung der Regierung Rabin unterziehen auch die Ent-

wicklungsgesellschaften d. Handels- und Industrieministerium, und wir wollten vom Minister über zwei Gesellschaften Auskunft haben; über die Chemischen Werke in Arabid und die Elektrizitätsgesellschaft.

Zu den umstrittenen Chemischen Werken in Arabid sagte Barlev, dass diese jetzt ohne Betriebsdefizit arbeiten, aber es ist noch keine Abschreibung auf die Investitionen möglich. Ein Reaktor, der dauernd defekt war, wird sicher ausfallen müssen, ausserdem wird der Produktionsprozess umgestellt und die Werke werden andere inländische Rohstoffe zur Verarbeitung erhalten. Für die Zukunft ist jedoch durchaus eine positive Entwicklung in Arabid zu erwarten. Mit der amerikanischen Gesellschaft, die an den Werken zu erst beteiligt war und die dann nach dem Misserfolg der von ihr empfohlenen Produktionsmethoden abschied, sind Verhandlungen über Entschädigung im Gange.

Barlev: „Bei der Elektrizitätsgesellschaft sind wir in grossen Nöten. Wegen der Verteuerung des Brennstoffs und der Senkung des Stromverbrauchs wird dieses Jahr ein Verlust von nicht weniger als 11.80 Millionen entstehen. Dieser Verlust könnte entweder durch Subsidien oder durch Tarifierhöhungen gedeckt werden. Ferner käme theoretisch eine Einschränkung im Entwicklungsprogramm der Gesellschaft in Betracht. Diese Möglichkeit muss jedoch sofort abgelehnt werden, da wir schon heute unter Strommangel und Stromstörungen leiden. Für Subsidien hat der Staat kein Geld zur Verfügung, und hinsichtlich der Tarifierhöhung hat sich die Regierung verpflichtet, in diesem Jahre keine Änderungen vorzunehmen. Die Entscheidung über die Geschäftspolitik und Tarifgestaltung wird also erst im Jahre 1975 fallen können.“

Zum Schluss fragten wir den Minister, welche Wünsche er uns für die Leser der „Israel Nachrichten“ mit auf den Weg geben könne:

Barlev (lächelnd): „Ich wünsche den Lesern Ihrer Zeitung und uns allen ein ruhiges und friedliches Jahr und möchte hoffen, dass unsere Wirtschaft sich zum Wohle aller in schnellem Tempo weiterentwickelt. Kurz, wie man in Deutsch sagt: alle guten Sachen.“

„ARABISCHE WOCHEN“ IN TUEBINGEN

— NICHTS ALS TERROR-PROPAGANDA

Ja, warum denn eigentlich nicht? Schliesslich gibt es doch die Woche der Brüderlichkeit, wo man das christlich-jüdische Verhältnis feiert, und es gibt die vielen Israel-Wochen überall — also darf es wohl in Tübingen auch eine „Arabische Woche“ geben, ohne dass man den Veranstaltern vorwirft, anti-israelisch zu sein oder parteiisch im Nahostkonflikt wirken zu wollen.

So lauten die Kommentare, spricht man viele Deutsche an, oder spricht man sie auch gar nicht darauf an — sie sagen das von selbst. Sie sagen ja überhaupt gerne etwas von selbst, handelt es sich um das Verhältnis zwischen Deutschen und Juden, und damit strafen sie die Lüge, die sie alleine verfolgen, nämlich so zu tun, als ob längst all das Vergangene vergangen sein muss, da man sich den Fragen des Heute und des Morgen zu stellen und gar keine Zeit hat, sich mit dem, was war, zu beschäftigen. Aber nicht nur etwa Deutsche argumentieren so. Wir hören diese Form der Argumente auch von unseren Mitbürgern, von allen jenen Superliberalen, die stets bereit sind, alle anderen Menschen so weit zu verstehen, dass sie ihre Eigenidentität vollständig verleugnen.

Denn, und das ist das Bedauerliche dieses Falles — das alles ist unrichtig, es stimmt ganz einfach nicht. Niemand könnte etwas dagegen einwenden, dass in irgendeinem Orte der Bundesrepublik — wie überall auf der Welt — oder in vielen Orten zugleich, eine ägyptische, eine syrische, eine libanesisch oder was es sonst noch an solchen Staaten geben mag, Wochen stattfinden. Aber was ist denn eine „Arabische Woche“? Identifizieren also die deutschen Veranstalter, wenn sie eine „Arabische Woche“ irgendwo durchführen, diesen Begriff „israelisch“ ausschliesslich mit jüdisch? Sind die israelischen Araber, die israelischen Drusen, die israelischen Tscherkessen, nicht in das Bild eingefügt, gibt es eine „israelische Woche“? Hätten sie sich

anmelden sollen, in Tübingen um an der „Arabischen Woche“ teilzunehmen? Viele Fragen — und, natürlich keine Antworten. Denn so weit hat niemand gedacht. Hier hat überhaupt nur eine Seite gedacht, das waren die Araber, die die ganze Anstrengung, nicht die deutschen Veranstalter.

Und die Araber wollten mit etwa arabischer Kultur präsentieren und Produkte arabischer Industrien. Das brauchen sie auch garnicht, denn sie können all das mit dem Treibstoff ersetzen und mit Milliardeninvestitionen in allen freien Ländern. Sie wollten Propaganda machen, Propaganda gegen Israel und die Juden, Propaganda für die arabisches Palästina. Das war alles, mehr stand nicht auf der Liste. Das wurde natürlich ein wenig verpackt und man amüsierte sich prächtig über die naiven Deutschen, die mit grosser Eifer alle anderen Aspekte besorgten, sodass das Ganze des Morgen hat, sich mit dem, was war, zu beschäftigen. Aber nicht nur etwa Deutsche argumentieren so. Wir hören diese Form der Argumente auch von unseren Mitbürgern, von allen jenen Superliberalen, die stets bereit sind, alle anderen Menschen so weit zu verstehen, dass sie ihre Eigenidentität vollständig verleugnen.

Denn, und das ist das Bedauerliche dieses Falles — das alles ist unrichtig, es stimmt ganz einfach nicht. Niemand könnte etwas dagegen einwenden, dass in irgendeinem Orte der Bundesrepublik — wie überall auf der Welt — oder in vielen Orten zugleich, eine ägyptische, eine syrische, eine libanesisch oder was es sonst noch an solchen Staaten geben mag, Wochen stattfinden. Aber was ist denn eine „Arabische Woche“? Identifizieren also die deutschen Veranstalter, wenn sie eine „Arabische Woche“ irgendwo durchführen, diesen Begriff „israelisch“ ausschliesslich mit jüdisch? Sind die israelischen Araber, die israelischen Drusen, die israelischen Tscherkessen, nicht in das Bild eingefügt, gibt es eine „israelische Woche“? Hätten sie sich

Freitag, 20. 9. 1974

Freitag, 20. 9. 1974

Freitag, 20. 9. 1974

Freitag, 20. 9. 1974

Freitag, 20. 9. 1974

Freitag, 20. 9. 1974

Freitag, 20. 9. 1974

Freitag, 20. 9. 1974

Freitag, 20. 9. 1974

Freitag, 20. 9. 1974

Freitag, 20. 9. 1974

Freitag, 20. 9. 1974

Freitag, 20. 9. 1974

Freitag, 20. 9. 1974

Freitag, 20. 9. 1974

Freitag, 20. 9. 1974

Freitag, 20. 9. 1974

Freitag, 20. 9. 1974

Freitag, 20. 9. 1974

Freitag, 20. 9. 1974

Freitag, 20. 9. 1974

Freitag, 20. 9. 1974

דאס איז אים און

wie ich es sehe

Von ALICE SCHWARZ

Alle Augen in Israel waren in diesen Tagen auf Amerika gerichtet, denn was dort vorgeht, geht uns nahe. Der Besuch des israelischen Ministerpräsidenten bei den „reichen Verwandten“ hat uns mehr denn je „Amerika-mind“ (Amerika-eingestellt) werden lassen: — falls es etwas in unserem kleinen, dollarhungrigen Land überhaupt noch möglich ist. Trotzdem geben wir uns der Illusion hin, dass wir keineswegs von Washington abhängig oder dem Onkel Sam hörig sind. Manchmal wedelt eben doch der Schwanz mit dem Dackel, nicht bloss der Dackel mit dem Schwanz, oder nicht?

WIE REICH IST ROCKEFELLER?

Im Rahmen unseres gesteigerten Amerika-Interesses ist weiter die Frage aktuell, wie reich eigentlich Nelson Rockefeller, der neu ernannte Vizepräsident der Vereinigten Staaten ist. Schon der Name des Mannes hat etwas Legendäres. Ein Museum in Jerusalem trägt ihn — diesen Namen nämlich: unsere Esther Ofarim sang ein Lied mit ebendiesem Refrain, und nun fragen auch wir uns: Ist er, wie im Lied, „unser fellow (Freund) Rockefeller“, oder — unser Museumsstück? Und was wird sein, wenn er im Falle eines „Ford-Ausscheidens“ aus dem 1976er Präsidentschaftswahlkampf selbst ins Weisse Haus zu kommen versucht?

Vorläufig freilich haben wir es mit Präsident Ford zu tun, der seinerseits nicht das mindeste mit dem Auto-König Ford zu tun oder gemeinsam hat. Doch für radikale Rote mag die Kombination „Ford & Rockefeller“ allerdings hochverdächtig erscheinen.

Nun, Präsident Ford ist kein reicher Mann; sein Vizepräsident allerdings wird auf astronomische Dollarbeträge eingeschätzt. Kein Mensch weiss genau, wie reich er wirklich ist. Er selber verweigert der Presse klare Auskunft. Sein persönliches Vermögen wird auf 300 bis 500 Millionen Dollar geschätzt (zweihundert mehr oder weniger, wie spielt das schon für eine Rolle!) — und das gesamte Familienvermögen dürfte bei ein bis zwei Milliarden Dollar liegen. Bei solchen Grössenordnungen vermag sogar der Neid, das kann man sich ganz einfach nicht mehr vorstellen. Auf so einen Krösus kann man auch schon manchmal mehr eifersüchtig sein; das Ganze erinnert an Tausend-und-eine-Nacht und hat für unsereins mit der schändlichen Wirklichkeit einfach überhaupt nichts mehr zu tun. Es ist so überdimensional, so kolossal, dass es fast schon komisch, fast ein Thema für Anekdoten ist.

Rockefeller wird sich jedenfalls nicht, wie Präsident Ford, beim eigenhändigen Geschirrwaschen fotografieren lassen. (Der Präsident tat dies auch bloss vor Amtsantritt; die Fotos allerdings kursieren erst jetzt als Pikareske durch die Auslandspresse.)

BANKEN, ERDOEL, KUNSTSAMMLUNGEN

Das Riesenvermögen der Rockefeller hat einen deutlichen Petroleumduft. Den Grundstein zu dem Grossreich der Finanzen legte John D. Rockefeller in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts. Er baute das riesige Erdöl-Monopol der Familie auf. Der Oeltrust Standard Oil wurde später im ersten wichtigen Kartellfall der amerikanischen Wirtschaftsgeschichte in nicht weniger als 38 Einzelunternehmen aufgespalten.

Verwaltet wird das riesige Familienvermögen heute von zahlreichen Familientrusts. Die nach amerikanischem Steuerrecht operierenden Organisationen verwalten die Aktienpakete, den Immobilienbesitz, die Kunstsammlungen und andere Vermögenswerte aus dem Privateigentum der Familie. Diese ist inzwischen auf viele hundert Mitglieder angewachsen. Das Vermögen ist offenbar mitgewachsen.

wird Nelson Rockefeller seine sämtlichen Privatgeschäfte in die Verwaltung eines „blinden Trust“ geben, um Interessenkonflikte zu vermeiden. David und Nelson Rockefeller sind zwei von den ursprünglichen fünf Rockefeller-Brüdern. Von ihnen lebt ausserdem noch John, der sich der Philantropie widmet. Ein Bruder Winthrop, der vor einiger Zeit starb, war Gouverneur von Arkansas. Bruder Laurence widmet sich dem Aufbau von Erfindungen und Patenten. Das ist ein Geschäft mit enormem Risiko, das aber auch ungeheuer gewinnträchtig werden kann.



NELSON ROCKEFELLER und Frau MARGARETA (1968): Keine Last für den Steuerzahler

Das gilt bestimmt für den amerikanischen Ex-Präsidenten Richard Nixon. Zum Glück hat ihm ja Präsident Ford wenigstens Amnestie gewährt. So wurde der Welt das traurige Schauspiel eines amerikanischen Ex-Präsidenten auf der Anklagebank erspart. Aber auch ohne Prozess ist Nixon nicht zu beneiden. Man berichtet, er sei ein gebrochener Mann, zerfahren, deprimiert und verunsichert.

Zuviel ist auf einmal auf ihn hereingebrochen. Seine Welt ist zu plötzlich eingestürzt. Berge von Briefen lagen in den letzten Wochen unbeantwortet auf dem Tisch in San Clemente. Kalifornien, und warteten auf die Rückkehr der langjährigen Ersten Sekretärin.

In der Villa der Nixons soll nach Erzählungen von Besuchern eine höchst bedrückte Stimmung herrschen. Das ist kein Wunder bei dem Sturz aus den höchsten Höhen, auf den Wegen der Watergate-Affäre, in die desolaten Tiefen. Einst im Weissen Haus hatte Nixon nicht weniger als 500 dienstbare Geister zu seiner Verfügung. Dazu gehörten die verschiedenen Sachbearbeiter, ein Pressechef, ein Militärradikant im Rang eines Lieutenant Colonel, ein Heer von

Sekretärinnen, und eine Gruppe von Sicherheitsbeamten. Aber ganz ohne Gefolge bleibt Nixon auch jetzt nicht. Immerhin wurde der Pressechef sein Sekretär für Besprechungen und Termine, vier Sekretärinnen und der Militärradikant blieben ebenso „im Amt“ wie die zwei Kammerdiener; auch an Leibwächtern wird es Nixon bis zu seinem Lebensende nicht fehlen. Ganz so arm wie es die Tränenrüsschen-Presse darstellt, ist er also auch wieder nicht.

Allerdings erzählt man sich, dass Nixon vollständig von seinem bisherigen Pressechef Ronald Ziegler, jetzt Leiter des kleinen Stabes des Ex-Präsidenten, abzuhängen scheint. Daher genaut sich der Sekretär nicht, seinen Abschied zu nehmen, obwohl er sich mit einem Bruchteil des bisherigen Gehaltes von 40.000 Dollar im Jahr zufriedengeben muss.

Nach dem Frühstück geht Nixon, den sein Kammerdiener immer noch „Mr. President“ tituliert, mit einem Freund oder allein, immer aber mit seinen Leibwächtern in respektvoller Entfernung am Meerstrand spazieren. Dabei denkt er gewiss auch manches Philosophische: z.B., dass es im Leben oft zugeht wie bei

Ebbe und Flut, und dass von einem stolzen Schiff eines Landes...

Ein hebräisches Abendblatt kürzlich ihren Lesern mit, dass die Frauen, die jetzt ab einem anderen Namen tragen würden, die Namen der Frauen für Mode, Kinder und interessierten. Auch will man Herren der Schöpfung von Lektüre dieser Seite nicht abschrecken. Die ISRAEL NACHRICHTEN haben das schon erkannt und haben diese „ausgekocht“. So bringen neben dem üblichen Damespott immer gern auch mehr allgemeine, doch die Möglichkeit betreffende oder anders interessierende Reportagen. Den Titel wollen wir aber nicht abschaffen. Die „Reinigung der Frau“ liegt z.B. darin, dass man sie von „Seite in der Zeitung“ (im übrigen soll das keine heissen, dass etwa alle ihr Seiten „nur für Herren“ wie im Gegenteil: gleiches Recht

FRAUEN SIND NICHT GANZ ANDERS

Ein hebräisches Abendblatt kürzlich ihren Lesern mit, dass die Frauen, die jetzt ab einem anderen Namen tragen würden, die Namen der Frauen für Mode, Kinder und interessierten. Auch will man Herren der Schöpfung von Lektüre dieser Seite nicht abschrecken. Die ISRAEL NACHRICHTEN haben das schon erkannt und haben diese „ausgekocht“. So bringen neben dem üblichen Damespott immer gern auch mehr allgemeine, doch die Möglichkeit betreffende oder anders interessierende Reportagen. Den Titel wollen wir aber nicht abschaffen. Die „Reinigung der Frau“ liegt z.B. darin, dass man sie von „Seite in der Zeitung“ (im übrigen soll das keine heissen, dass etwa alle ihr Seiten „nur für Herren“ wie im Gegenteil: gleiches Recht

Johannes Mario Simmel
UND
JIMMY GING
ZUM
REGENBOGEN
ROMAN

© Droemersch Verlagsanstalt Th. Knaur Nachf.

154.

Glücklich lächelnd verliessen sie den Wartesaal. Sturmbannführer Odilo Kratochwil sah ihnen zufrieden nach. Valerie und Landau würdigte er keines Blickes. Er verschwand hinter der Tür, die er krachend hinter sich zuwarf.

28

„Um halb fünf waren wir alle drei dann endlich untersucht und durften gehen“, erzählte Martin Landau. Er hatte während seines Berichtes noch eine Portion Kaffee bestellt — mit viel Schlagen. „Heinz war bester Laune, Valerie einem Zusammenbruch nahe. Ich auch. Diese Kerle hatten uns alle behandelt wie ihr Chef. Der letzte Drecksack waren wir für die. Sogar ich, mit meinem Parteizusatz.“

„Und man sagte kein Wort über die Untersuchung?“

„Natürlich nicht. Die redeten kaum mit uns. Nur wenn es unbedingt erforderlich war. Heben Sie den Arm, drehen Sie den Kopf, ausatmen, einatmen — mehr nicht. Da war die junge Aerztin in der Sengasse viel freundlicher!“

„Die junge Aerztin wo?“

„Im Gerichtsmedizinischen Institut. Was haben Sie denn? Warum schauen Sie so — ach, weil Ihr Vater auch dort...“

„Ja“, sagte Manuel, „weil mein Vater auch dort...“

Im Kreis, dachte er, nun hat diese Geschichte sich völlig im Kreis gedreht, nun ist er geschlossen. Geschlossen um ein Geheimnis...

„Die Blutabnahme für die Gruppenbestimmung ging ganz schnell“, erzählte Landau weiter. Sie nahmen uns das Blut aus den Fingerspitzen...“ Er fuhr entsetzt herum, denn jemand hatte ihn an der Schulter gepackt. Es war seine Schwester. Sie trug wieder ihren Persiamantel, der mit Nerz verbrämt war, und die mit Nerz verbräunte Persianerkappe.

„Hab ich dich endlich erwischt!“ sagte sie leise. „Wer hat dir verraten...“

„Gnädige Frau“, sagte Manuel, sich erhebend. „bitte, verzeihen Sie mir! Ich bin an allem schuld! Ich habe Ihren Bruder genötigt, gezwungen, geistigt, damit er...“

„Ihnen von Valerie und uns und der Vergangenheit erzählte, das habe ich mir gedacht“, sagte Tilly Landau schnell. „Bis zur Sieveringer Kreuzung konnte ich der Strassenbahn nachfahren. Dann habe ich dich aus den Augen verloren, Martin. Aber ich habe mir gesagt, du mußt hier draussen irgendwo mit diesem Herrn zusammentreffen, und so war ich in Sievering in ein paar Lokalen, und über die Höhenstrasse bin ich dann hierhergekommen. Martin, Martin, was hast du mir versprochen?“

„Tilly, du hörst doch, Herr Aranda sagt selber...“

„Das habe ich gehört. Warum hast du es mir nicht sofort erzählt? Dass einer einfach in unser Privatleben eindringt! Ich werde...“

„Gar nichts werden Sie“, sagte Manuel, der Tilly endgültig unerträglich fand.

„Nein? Na, das wollen wir erst einmal sehen! Los!“ Sie zerrte ihren Bruder hoch. „Schluss jetzt hier! Wir beide sprechen uns noch, Herr Aranda!“ Panik klang in ihrer Stimme auf, als sie sich an den Bruder wandte. „Hast du alles vergessen, was ich sagte? Willst du unbedingt auch drautgehen bei dieser Geschichte?“

„Draufgehen...“, stammelte Landau.

„Bewacht werdet ihr, damit du es nur weisst... Zwei Kerle in einem Riesenzug draussen... auf dem Parkplatz... Sie hatten Ferngläser an den Augen, als ich kam. Und dann nahm einer einen Telefonhörer, während ich ausstieg, und sprach über Funk...“

„Ueber Funk...“ Martin Landau wurde blass. „Oh, Tilly, wenn die mir etwas tun...“

„Spät fällt dir das ein, sehr spät!“

Manuel stand schweigend da. Sein Gesicht war rot vor Zorn. Er sah zu, wie Tilly ihren Bruder durch das Lokal zerrte. Da, auf einmal, drehte der kleine Mann sich um und rief laut und trotzig zu Manuel zurück: „Das Ergebnis der Blutgruppenuntersuchung wurde Mitte Juni bekanntgegeben!“

„Halt den Mund!“ zischte Tilly.

Doch diesmal gehorchte ihr Bruder nicht.

„Verheerend!“ rief er schnell. „Die Gruppen schlossen meine Vaterschaft aus! Hundertprozentig! Alles war zu Ende!“

29

„Alles ist zu Ende“, sagte Valerie Steinfeld.

Sie trug ihren schwarzen Verkäuferinnenmantel aus Glanzstoff und sah elend aus. Bleich war das Gesicht, unter den Augen lagen tiefe Schatten, sie sprach hoffnungslos. „Was soll jetzt geschehen? Bei der nächsten Verhandlung wird die Klage abgewiesen werden. Dann ist Heinz endgültig als Mischling gestempelt. Was werden sie mit ihm tun?“

„Langsam“, sagte Nora Hill. „Ruhig, Frau Steinfeld. Das Ergebnis der Blutgruppenuntersuchung ist Ihrem Anwalt bekanntgegeben worden — wann?“

„Vor fünf Tagen“, sagte Valerie. „Am sechzehnten Juni.“

„An dem Tag kam ich gerade wieder aus Lissabon zurück.“ Nora trug ein zweites Sommerkleid aus weissem Leinen. Die beiden Frauen saßen in dem Teekammerl der Buchhandlung Landau, in dem es angenehm kühl war trotz der unbarmherzigen Hitze, die seit Tagen über Wien lag. Elektrisches Licht der grünen Schreibtischlampe brannte. Direkt unter ihr lag das winzige Reh aus Blei, das Valerie im Januar Nora Hill gegeben hatte, damit sie es nach Lissabon beförderte, damit Jack Cardiff es weiter nach London beförderte, damit Paul Steinfeld einen Talisman besass, der ihm Glück brachte. Mittlerweile hatte der Glückbringer den weiten Rückweg angetreten und war nach Wien und zu Valerie heimgekehrt. Paul Steinfeld hatte zu Jack Cardiff gesagt: „Meine Frau braucht jetzt auch Glück.“

„Sie wird es Ihnen wieder schicken, das kleine Reh. Es wird dauernd unterwegs sein“, hatte Cardiff gesagt.

„Ein hübscher Gedanke“, hatte Paul Steinfeld erwidert.

Nun strich Valerie mit einem Finger über das kleine Stückchen geformtes Blei.

„Paul muss etwas gehabt haben... Er hatte schon immer einen so unheimlichen Instinkt... Mein Gott, was soll jetzt geschehen?“

„Weiss es Heinz bereits?“ fragte Nora.

„Nein. Aber natürlich muss er es erfahren.“ In Verkaufsraum ertönte silberhell das Glockenspiel der Ladentür. „Und erst der arme Martin“, fuhr Valerie fort, während man leise und undeutlich Stimmen von draussen vernahm. „Der fürchtet sich zu Tode. Keine Nacht kann er mehr schlafen. Seine Schwester weiss auch noch nichts, er hat es ihr nicht gesagt aus Angst.“

Nora Hill richtete sich auf.

„Sie dürfen wirklich nicht die Nerven verlieren, Frau Steinfeld!“

„Das sagen Sie so! Aber an meiner Stelle...“

Nora lachte mit Anstrengung. „Das kleine Reh wird Ihnen Glück bringen, passen Sie auf! Wir finden den Ausweg!“

„Wie denn?“ fragte Valerie verzweifelt. „Wenn die Untersuchung doch eine Vaterschaft Martin Landaus eindeutig ausgeschlossen hat. Eindeutig!“

Nora legte eine Hand auf Valeries Hand.

„Lassen Sie mir Zeit. Ein paar Tage, ich muss mit meinem Freund reden. Dieser Carl Flemming ist ein ganz ausserordentlich gescheiter Mann...“

30

„Halt! Moment!“

Manuel hatte sich um seinen tiefen Sessel neben dem Kamin in Nora Hills Wohnzimmer erhoben. „Jetzt verstehe ich überhaupt nichts mehr! Car Flemming? Sie haben Frau Steinfeld gesagt, dass Sie damals ausgerechnet mit Flemming, Ihrem Chef diesem Nazi, über einen Ausweg nachdenken wollten?“

„Ja.“

„Aber wie konnten... Ich meine, das war doch Irrsinn...“

„Gar kein Irrsinn, lieber Freund.“ Nora Hill trug einen cremefarbenen Abend-Hosennanz aus leichter Seide, mit grossen Blumen und Blättern in Grün und Rosa bedruckt und tief dekolletiert. Die Hosennähte waren, besonders unten, sehr weit geschnitten. Nora hatte ihren Smaragdschmuck angelegt.

Nun meinte die schöne Frau mit den gelächelten Beinen sanft: „Als Sie das letzte Mal hier waren — wir mussten unser Gespräch unterbrechen, der Steuerprüfer wartete, Sie erinnern sich...“

„Ja, ja...“

„...da sagte ich Ihnen, doch, dass Flemming Chauffeur mich hier, in diesem Zimmer, vergewaltigte und dass ich, als Flemming dann heimkam, ihm in meiner Angst alles erzählte — das von Valerie Steinfeld und das, was Carlson gemacht hatte, nicht wahr?“

„Ja, das sagten Sie mir.“

„Sie waren entsetzt über meinen Verrat, lieber Freund. Sie konnten mich nicht begreifen.“ Nora lächelte. „Ich hatte mir das alles wohl überlegt. Ich kannte Flemming. Er war ein Nazi, ein Karrierist, aber er war kein Narr. Nein, wahrhaftig nicht.“

„Was wollen Sie damit sagen?“ fragte Manuel.

„Ich erzähle ja schon weiter, lieber Freund. Nun, an jenem Januarabend hörte Carl Flemming sich alles, was ich ihm berichtete, schweigend an. Er trank und ich trank — so wie wir beide heute trinken, in demselben Zimmer, sechsundzwanzig Jahre später. Und als ich endlich fertig war, stand er auf...“

31

...und ging einige Minuten, ohne ein Wort zu sprechen, vor dem Kamin, in dem ein fröhliches Feuer prasselte, hin und her.

Nora betrachtete ihn gespannt. Sein Schweigen begann ihr neue Furcht zu bereiten. War es doch falsch gewesen...? Sie zündete eine Zigarette an.

(Fortsetzung folgt)

22. 9. 1974

Freitag, 20. 9.

Freitag, 20. 9. 1974

ISRAEL NACHRICHTEN

7

WOCHE" IN TUEBINGEN

ALS TERROR-PROPAGANDA

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

als Terror-Propaganda

Wirtschaftsrundschau

Aegypten bemueht sich um Hilfgelder

Das Regime des Präsidents Sadat sieht sich immer mehr Kritik gegenüber, weil es ihm nicht gelingt, die Versorgung der Bevölkerung auch mit den wichtigsten Lebensmitteln zu garantieren. Immer wieder treten Mangelerscheinungen an Nahrungsmitteln auf. Viele Artikel sind rationiert, und auf die Bevölkerung wirken bombastische Anzeigen über künftige große Investitionspläne verunsichernd und abstoßend.

Die ägyptische Wirtschaft befindet sich in einer tiefen Krise. Die ägyptische Regierung hat sich um Hilfgelder bemüht, um die Wirtschaft zu stabilisieren. Die ägyptische Regierung hat sich um Hilfgelder bemüht, um die Wirtschaft zu stabilisieren. Die ägyptische Regierung hat sich um Hilfgelder bemüht, um die Wirtschaft zu stabilisieren.

Ein neuer Index als Ausweg aus Arbeitskonflikten

Von E. JACOB

In aller Stille traten Finanzminister Rabinowitz, der Präsident des Industriellenverbandes Moserovitz, und der Generalsekretär der Histadrut Meschel zusammen, um eine Art Plan für die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung auszuarbeiten.

Im Mittelpunkt des Projektes steht die Forderung der Produktivität und der Leistungssteigerung. Sowohl die Industriellen als auch die Regierung waren daran interessiert, die Lohnpolitik zu erneuern, weil diese immer ein besonderer Faktor der Unsicherheit in unserem Lande ist. Der Generalsekretär der Histadrut, Jerucham Meschel, lehnte dies jedoch ab, weil er will, dass die Lohnpolitik erst im nächsten Jahre sprechen, wenn die Tendenzen auf dem Gebiete Steuern und Preise mehr oder weniger klar sind.

Meschel ist der Anhänger einer „pragmatischen“ Lohnpolitik, d.h. er will erst abwarten, wie sich die Dinge entwickeln, und dann vom gewerkschaftlichen Standpunkt aus die Forderungen seiner Arbeiter vertreten. Ohne Lohnpolitik ist jedoch keine Wirtschaftsentwicklung möglich. Wird der Standpunkt von Meschel beibehalten, so wird die Wirtschaft und insbesondere die Industrie bis zum nächsten Frühjahr in Unklarheit bleiben und nicht in der Lage sein, weitreichende Planmassnahmen in Gang zu setzen.

Die Histadrut fürchtet sich vor einer Debatte über die Lohnpolitik, weil sie einen Angriff auf das geheiligte System der Teuerungszulage sieht. Ohne Behandlung des Problems der Teuerungszulage wird es nicht gehen. Die Histadrut haßt so sehr an diesem Mittel fest, weil es ein „objektives Instrument“ zur Ermittlung neuer Löhne darstellt und sowohl den Gewerkschaften als auch den Betriebsräten mehrwertvolle Ringe um jedes einzelne Pfund erspart. Die Teuerungszulage ihrer heutigen Gestalt, die auf dem Konsumentenpreisindex beruht, ist jedoch nicht geeignet, die Ziele zu fördern, nach denen die Regierung im Interesse der Wirtschaft strebt.

Der Staat möchte gerne gewisse Konsumgüter aus dem Importe verschiedener Waren erreichen, aber die Teuerungszulage wird genau nach dem Index von heute bezahlt, und damit wird der jetzige Zustand „verewigt“. Der Anspruch nach einem objektiven Anhaltspunkt für die Zahlung der Zulage ist nicht unberechtigt, nur müsste der heute geltende Konsumentenpreisindex nicht die Grundlage sein. Auch Meschel ist dafür eingetret, gewisse Luxuswaren aus dem Index auszugliedern, weil „sinneslos“ für diese Waren Feuerungszulagen zu zahlen.

Es wäre an der Zeit, folgenden Verfahren einzuschlagen: Regierung, Arbeitgeber und Arbeiter sollten sich auf einen neuen, besonderen „Lohnindex“ einigen, der neben dem Preisindex besteht und gemessen dem Teuerungszulagen zu zahlen. In dem „Korb“ dieses Lohnindex sind die Waren so zu verteilen, dass die Wünsche der Regierung, die Interessen einer allgemeinen Wirtschaftspolitik berücksichtigt werden. In dem Lohnindex würden z.B. Luxuswaren überhaupt nicht erscheinen, verschiedene Lebensmittel, waren auszugliedern, dafür sollten andere Artikel ein „erheblich schwereres Gewicht“ bekommen und mit mehr Prozentsatz angerechnet werden. Die Folge würde eine Verringerung der Erhöhung im Vergleich zum Konsumentenpreisindex sein, und die sich daraus ergebende Steigerung sollte die Grundlage der Zahlung der Teuerungszulage werden. Der Konsument würde dann mehr die Artikel kaufen, an denen die Regierung eher interessiert ist, und würde sich mit der Verschwendung bei Lebensmitteln zurückhalten, weil diese nicht mehr im Index erscheinen und ihm preislich mehr belasten würden als bisher. Außerdem sollte auch die Preisstabilität beim großen Teil der 14 Grundnahrungsmittel aufgehoben werden.

Weltwirtschaft weiter in Unruhe

Die Finanzminister der größten Staaten trafen auf Veranlassung des französischen Präsidenten Giscard d'Estaing zusammen, um gemeinsam Wege zum Kampf gegen die Inflation zu suchen. Sie einigten sich jedoch nur über gewisse Interims-Schritte, während eine Vereinbarung über wirkliche Heilmethoden nicht erreicht werden konnte. Die Gefahr einer allgemeinen Krise ist bisher nicht gebannt.

In Frankreich macht die Teuerung und die Inflation weitere Fortschritte, ohne dass die Regierung wirksame Gegenmaßnahmen ergreifen kann. In Großbritannien hat der Verlust der Lloyds Bank in Höhe von 33,3 Millionen Pfund tief deprimierend gewirkt. Der Verlust war durch unzulässige Devisentransaktionen von zwei Angestellten der Lloyds Bank in Lugano entstanden. Die beiden wurden suspendiert, aber der unangenehme Eindruck und die Furcht vor weiteren Erschütterungen bleibt weiter bestehen.

Für die Nervosität, die sowohl in England als auch in Frankreich herrscht, ist die Zuckerkrise bezeichnend. Nachdem britische Hausfrauen megenweise Zucker gehortet hatten, weil Regierungen die Möglichkeit einer Zuckerrationierung andeuten hatten, griff diese Krankheit auch auf Frankreich über.

Nach großen Hamsterkäufen waren in den Lebensmittelgeschäften mehrere Städte und Gebiete Frankreichs die Zuckervorräte ausgegangen. Getreide über eine Verknappung nach dem Beispiel Englands führten dazu, dass beispielsweise im Departement Ain zwischen Lyon und Genf die Stück- und Puderzucker-Reste der Supermärkte binnen kurzem ausgeplündert waren. In Calais und Boulogne am Aermelkanal sorgten britische Heimkehrer für ein überdurchschnittliches Zuckergeschäft. Auch in Paris machte sich der Run auf den süßen Stoff bemerkbar.

Nach Angaben des zuständigen französischen Landwirtschaftsministeriums besteht keinerlei Grund zur Beruhigung. Frankreich, so wurde dort präzisiert, sei nicht nur Zuckerexporteur, sondern verfüge über Vorräte, die auf längere Zeit jede denkbare Verknappung ausschließen.

In den USA versucht Präsident Ford ganz neue Mittel im Kampf gegen die Inflation anzuwenden. Er will vor allem die öffentliche Meinung aufheitern und sie für seine Aktionen einspannen.

Das beispiellose Experiment des Präsidenten, über eine breit angelegte Inflationkonferenz zu einem konkreten, anerkannten und allgemein akzeptierten wirtschaftspolitischen Antinflationsprogramm zu gelangen, hat mit einer Diskussionsrunde der führenden amerikanischen Wirtschaftswissenschaftler seinen Anfang genommen, die mit grosser Mehrheit Preiskontrollen ablehnen. Bis zum 27. und 28. September im grossen Ballsaal des Hilton Hotels in Washington stattfinden wird und zu dem rund 800 Gäste aus allen Schichten der Gesellschaft geladen sind, plant das Weisse Haus noch zehn weitere kleinere „vorbereitende Gipfelkonferenzen“. Präsident Ford, der persönlich die Sitzung der Ökonomen leitet, wollte auch den Vorsitz bei einer Versammlung von Abgeordneten der Gewerkschaften führen. Alle anderen Konferenzen, die sich auf verschiedene Städte über das ganze Land verteilen und sich mit den Themen Landwirtschaft, Industrie, Rohstoffe, Sozialwesen, Banken und Finanzen, Transport sowie Länder und Kommunen befassen, stehen unter der Obhut des jeweiligen Fachministers.

In Deutschland haben die Regierungserklärungen nach den trübten Erfahrungen bei den Zusammenbrüchen von Privatbanken beschlossen, nicht mehr Bankkrediten an Privatpersonen zu vergeben.

KLEINER SPIEGEL

Die Bank Suisse-Israel in Genf, die seit Jahren praktisch alle Verbindungen mit Israel gelöst hat, wird die Umstellung in ihrer Tätigkeit auch in einer Namensänderung zum Ausdruck bringen. Die Bank wird in Zukunft „First Continental Trade Bank“ heissen.

Die Investitionszentrale hat eine Reihe von wichtigen Investitionsprojekten genehmigt. Unter anderem wurde eine Zusatzinvestition von 11,2 Millionen für das Werk „Frührom“ in Haifa bestätigt. Die Gesamtinvestition in diesem Unternehmen beläuft sich jetzt auf 11,47 Millionen.

Der Direktor von „Motorola Israel“, Levy Kazar, wurde zu einer dieser Aufgaben auch zum Vizepräsidenten der Motorola-Gesellschaft in den Vereinigten Staaten ernannt.

Die Bank Hapoutim wird noch in diesem Jahre in New York eine Filiale eröffnen. Auf einer Sitzung des Direktoriums forderte der Generalsekretär der Histadrut, Jerucham Meschel, dass die Bank Hapoutim bei Investitionen und Wirtschaftsentwicklung eine führende Rolle übernehmen solle.

Der Krieg hat einen Rückgang in der Produktion von elektrischem Strom in Höhe von 9-10% zur Folge gehabt. Bei den bisherigen Bedingungen wird die Elektrizitätsgesellschaft auch in diesem Jahre mit Verlust abschliessen.

Die Investitionen des Iran im Krupp-Konzern erregen allgemeines Interesse in der Wirtschaftswelt. Es ist dies das erste Mal, dass der 162 Jahre alte Konzern ausländische Teilhaber aufnahm. Iran kauft 25,04% der Aktien der Hüttenwerke Krupp, die bisher fast zur Gänze der Friedrich Krupp G.m.b.H. in Essen gehörten.

Für Ganzschensammler gab es am 23. Mai 1974 eine Postkarte mit eingedrucktem Wertzeichen zu 0,20 Ag., sowie ein neues Aerogramm in neuer Zeichnung zu 0,80 Ag. braun und violett auf hellblauem Papier.

Wir wollen hoffen, dass das beginnende neue Jahr 5735 auch nicht mehr kosten und uns doch viele schöne neue Briefmarken bringen wird. Allen unseren g. Lesern ein glückliches, frohes Sammlerjahr!

Y. H. Kolar

Die Investitionen des Iran im Krupp-Konzern erregen allgemeines Interesse in der Wirtschaftswelt. Es ist dies das erste Mal, dass der 162 Jahre alte Konzern ausländische Teilhaber aufnahm. Iran kauft 25,04% der Aktien der Hüttenwerke Krupp, die bisher fast zur Gänze der Friedrich Krupp G.m.b.H. in Essen gehörten.

FÜR BRIEFMARKENFREUNDE

DREI NEUE FLUGPOSTMARKEN gab die Postverwaltung der VEREINigten NATIONEN am 16. September, just am Vorabend unseres Neujahrsestes, heraus. Der Markenwert zu 13 c zeigt eine stilisierte Veranschaulichung des Flugverkehrs nach einem Entwurf unseres heute in Australien lebenden Georg Hamoni „Flug-12 und Erdball“ und ersetzt die 1963 erschienene alte Flugpostmarke zu 13 c. Die neue 18 c-Marke wurde von unserem Bruder Shamir entworfen und zeigt vom UN-Emblem ausgehende farbige Startbahnen. Der höchste Wert der neuen Flugpostmarken zu 26 c Nennwert wurde von Olav S. Mathiesen (Dänemark) entworfen und zeigt im Vordergrund eine Taube im Flug vor dem UN-Gebäude in New York. Alle drei Markenwerte wurden in Feuerzylinderbogen bei Suomen Pankki Setelipaino (Finland) in Offset gedruckt. Am 18. Oktober 1974 wird die UN-Postverwaltung vier „Welt-Bevölkerungsjahre“ herausgeben, zu 10 und 18 c fuser New York, sowie 80 Centimes fuser Genfer Buenos.

LEUCHTTURME in der Nordsee mit ihrer Legetarte der Küste leuchten uns recht bunt von den neuen Sondermarken der DDR entgegen. Wir sehen auf dem 10 Pf-Wert den 1878 erbauten Leuchtturm von Bork, 15 Pf den von Warnemünde (1898), 20 Pf Darsser Ort (1848), 35 Pf Arkona (der Leuchtturm aus dem Jahre 1827 neben demjenigen von 1902) und 40 Pf den neuen Leuchtturm Greifswalder Oie. Eine neuartige lehrreiche Markenserie.

DAS JAHR 5734 jüdischer Zeitrechnung, das Jahr des Jom Kippur-Krieges, war fuser uns Israel-Sammler philatelistisch ein Durchschnittsjahr. Unsere Post veranlagte 20 verschiedene Briefmarken im Nennwert von zusammen 23,50 IL und drei Blocks von 9,00 IL Nennwert, zusammen 23 Postwertzeichen im Gesamtverkaufspreis von IL 32,50. Für ein Jahr mit einer internationalen Anstellung ist das eine bescheidene Summe, umgerechnet auf etwa 8 US-Dollar. Nur wenige Markensammler haben uns dabei in Höhe der Markenproduktion

17.11.1941

MEYER W. WEISGAL

Der lange Weg nach Jerusalem

ERINNERUNGEN EINES OPTIMISTEN

16. Fortsetzung

Der Erfolg war ihm nicht zu Kopf gestiegen; sein ganzes Leben lang blieb er ein intelligenter, warmer, humorvoller Mensch mit tiefer Hochachtung vor der Bildung, die er für ausserhalb seiner Reichweite hielt. Als ich ihm erzählte, was ich vorhatte, begriff dieser fast analphabetische Jude sofort die grosse Bedeutung meines Vorhabens. Er nahm mich zu seinem Tresor und holte vier neue Wertpapiere mit dem Nennwert von je 10.000 Dollar heraus. Weder er noch ich ahnten, dass dies nur eine Anzahlung sein würde. Aber Eisenman tat etwas noch Unvergleichliches: Für die ganze Dauer der Produktion, die sich über mehr als drei Jahre hinzog, schickte er meiner Frau jede Woche einen Scheck über 100 Dollar für unsere persönlichen Ausgaben. So konnte ich allen anderen Investitionen sagen, ich bezöge kein Gehalt und beanspruche keinen Cent für mich selbst. Bis die Produktion Gewinn abwerfen würde — was, wie erwähnt, sie niemals tat.

Ein anderer meiner grossartigen Förderer war Maurice Levin, der Inhaber des Warenhauses "Hearn's". Ich erzählte ihm meine Geschichte und bat ihn um 25.000 Dollar. "Sie brauchen keine 25.000", sagte er, "Sie brauchen 50.000". Ich widersprach nicht. Eine interessante Begegnung hatte ich auch mit Felix Warburg, dem Chef des Bankhauses Kuhn, Loeb and Co. Er sagte: "Ich glaube an die ganze Sache nicht, aber ich will Sie nicht verletzen. Ich weiss, dass alle Juden in New York Sie fragen werden, ob Warburg dabei ist, und ich will ihnen keine Entschuldigung geben, ihnen nicht zu helfen. Daher gebe ich Ihnen symbolische 10.000 Dollar im Namen meiner Frau, und Sie werden wahrheitsgemäss sagen können, dass Warburg mit von der Partie ist". Von William Rosenblatt, dem Chef einer bekannten Maklerfirma und Bruder des Richters Bernard Rosenblatt, der im Ruf eines Geizhalses stand, erhielt ich 25.000 \$. Wie ich dies fertigbrachte, scheint ihm nicht bewusst gewesen zu sein; denn einige Tage nach Eintreffen seines Schecks bat er mich in sein Büro. Ich ging hin, fest davon überzeugt, dass er sein Geld zurückhaben wollte. Ich fand ihn sehr bestürzt vor. Er war überzeugt, ich hätte ihn hypnotisiert und/oder ich sei der grösste Goldsammler auf beiden Seiten des Atlantiks. Daher bot er mir eine Stellung in seiner Firma an, einen fünfjährigen Vertrag über 50.000 Dollar im Jahr, und um mich von der Ernsthaftigkeit seines Angebots zu überzeugen, lud er mich zu Kaviar und Sekt in sein Penthouse ein. Ich erwiderte, ich könne keine Obligationen und Wertpapiere verkaufen; wenn er mich anstelle und behielt, würde er bald pleitegehen und ich würde verrückt werden. Jahre später, wenn ich ihn in Europa oder Israel traf, pflegte er zu scherzen: "Sie Idiot! Sie könnten heute Multimillionär sein". Ich konnte nur antworten: "Na und?"

Während die Manhattan Opera ihr endloses kosmetisches Operation unterzogen wurde und die Eröffnung noch in ferner Zukunft lag, gab es keinen Grund, Reinhardt festzuhalten. Wichtigere Produzenten beanspruchten ihn. Ich liess ihn zeitweilig frei, damit er in Hollywood den "Sommertraum" inszenieren konnte. Als dies erfolgreich zu Ende gegangen war, forderte er mich auf, mit ihm heranzuziehen, und da ich nichts Besseres — genau gesagt, gar nichts — zu tun hatte, willigte ich ein. Es war ein angenehmes Zwischenpiel, eine Ruhe vor dem Sturm, der dann mit der Schlussphase der Vorbereitungen zu "Eternal Road" ausbrechen sollte.

Als wir die Szenerie des "Sommertraums" nach Chicago mitgenommen hatten, war es erst Mitte November, aber die Temperatur war schon

unter Null. Zwei oder drei Abende vor der Eröffnung kam Reinhardt ins Theater, warf einen Blick auf das Bühnenbild und sagte: "Herr Weisgal, das ist kein Sommertraum, das ist ein Wintertraum". Es handelte sich um die Pflanzen; entweder wir konnten sie wiederbeleben, oder wir mussten die Vorstellung absagen. Da ich kein Gärtner war, wusste ich nicht, ob verwelkende Pflanzen gewässert und in die nicht scheinende — Sonne gebracht oder in Vasen mit warmem Wasser gestellt werden sollten. Ratlos sass ich im Theater, nachdem Reinhardt gegangen war. Plötzlich sah ich meinen alten Freund von der Chicagoer Oper, Harry Beatty. Er hörte mich geduldig an, nickte und fing an zu telefonieren. Ich hörte zu und begriff kein Wort. "Mit wem telefonieren Sie denn?" fragte ich. "Das geht Sie nichts an", antwortete er, "haben Sie ein paar tausend Dollar übrig?"

Ich hatte das Geld nicht bei mir, aber mein Wort galt. Am nächsten Tag trafen Wagenladungen grüner Gewächse am Theater ein; es war nicht ausgesprochen mediterran, aber es war immerhin grün und lebendig, und die Aufführung konnte stattfinden. Es gelang mir später, Harry sein Geheimnis zu entlocken: Er kannte alle Welt in Chicago, darunter einige feindliche Herren, deren Namen eher in den Polizeifakten als in den Gesellschaftspalmen der Presse auftauchten. Für ein paar tausend Dollar hatten sie eine mittelmässige Razzia in den beschatteten Wäldern des Staates Wisconsin gemacht und dabei zum Nutzen unserer Vorstellung ein nicht unbeträchtliches Gebiet völlig entblüht.

Inmitten dieser Abenteuer wurde ich auch am Rande in Reinhardts eheliche Schwierigkeiten verwickelt. Er war mehrfache Witwe, und seine zweite Frau, Helene Thimig, wurde von ihm getötet. Ich fand dies sehr bestürzt vor. Er war überzeugt, ich hätte ihn hypnotisiert und/oder ich sei der grösste Goldsammler auf beiden Seiten des Atlantiks. Daher bot er mir eine Stellung in seiner Firma an, einen fünfjährigen Vertrag über 50.000 Dollar im Jahr, und um mich von der Ernsthaftigkeit seines Angebots zu überzeugen, lud er mich zu Kaviar und Sekt in sein Penthouse ein. Ich erwiderte, ich könne keine Obligationen und Wertpapiere verkaufen; wenn er mich anstelle und behielt, würde er bald pleitegehen und ich würde verrückt werden. Jahre später, wenn ich ihn in Europa oder Israel traf, pflegte er zu scherzen: "Sie Idiot! Sie könnten heute Multimillionär sein". Ich konnte nur antworten: "Na und?"

Während die Manhattan Opera ihr endloses kosmetisches Operation unterzogen wurde und die Eröffnung noch in ferner Zukunft lag, gab es keinen Grund, Reinhardt festzuhalten. Wichtigere Produzenten beanspruchten ihn. Ich liess ihn zeitweilig frei, damit er in Hollywood den "Sommertraum" inszenieren konnte. Als dies erfolgreich zu Ende gegangen war, forderte er mich auf, mit ihm heranzuziehen, und da ich nichts Besseres — genau gesagt, gar nichts — zu tun hatte, willigte ich ein. Es war ein angenehmes Zwischenpiel, eine Ruhe vor dem Sturm, der dann mit der Schlussphase der Vorbereitungen zu "Eternal Road" ausbrechen sollte.

Im letzten Akt dieser grossen internationalen Komödie, die Reinhardt und Helene Thimig grübelten sich gegenseitig, Gottfried erzählte Wäuze. Frau Heims verfiel in eine angenehme nachdenkliche Stimmung. Mr. Bruton erhielt die gewünschte Unterschrift unter seinen Scheck, und ich buchte Plätze für den nächsten Flug nach New York.

Reinhardt-Weisgal mit freiem Zugang zu den geheiligten Scheckbüchern konnte, fürchteten sie, Chaos in eine geordnete und einträgliche Branche bringen. Doch selbst wenn ich einen Produzenten von Broadway gefunden hätte, der bereit war, "The Eternal Road" zu übernehmen, und Charakter genug hatte, zu Reinhardts Forderung

Opera machte, war unvorstellbar. Er hatte damit begonnen, das Proszenium herauszureissen, um Raum für eine Synagoge zu schaffen, welche die unterste Ebene der Handlung darstellen sollte; darüber hatte er eine Bühne von fünf Stockwerken für die historische Handlung und die Massenszenen gebaut. Schon fast oben im Himmel, sechs Stockwerke



MIT CHARLES CLORE

Es gab nur einen traurigen Menschen in New York, und das war Eleonora Mendelssohn, die ihren Wunschtraum endgültig begraben sah. Einige Wochen später veranstalteten wir ein Bankett zu Ehren Reinhardts, zu dem New Yorks High Society eingeladen war; von Geld wurde dabei nicht gesprochen, aber der Zweck war, Mittel für "Eternal Road" aufzutreiben. Eine halbe Stunde vor Beginn bat mich Eleonora, ihr einen Augenblick die Gennungung als Entschädigung für all ihr Leiden zu verschaffen. Sie wollte an Reinhardts Arm den Saal betreten. Wie ich dies bewerkstelligen sollte, überliess sie mir. Ich wollte es ihr nicht abschlagen; ich sagte dem für das Protokoll zuständigen, ich beanspruche das Privileg, Helene Thimig zu geleiten, und Reinhardt, der allein dastand, wurde von Eleonora am Arm genommen, die ihren traurigen kleinen Triumph mit leuchtenden Augen genoss.

Bei Geddes war eifrig dabei, das Opernhaus "umzustrukturieren", und ich nahm meine Via Dolorosa wieder auf, kein Kreuz, aber dafür eine Sammelbüchse tragend. Meine Familie hatte bereits über 100.000 Dollar beigesteuert, einen Teil davon zu Beginn und noch mehr, als mit der Zeit meine Probleme immer schwieriger wurden. Die Anwaltsfirma Phillips, Nizer, Benjamin und Krim gab mir mietfreie Büroräume und regelte alle juristischen Fragen für uns. Nicht nur erhielt sie keinen Cent für ihre Bemühungen — sie zahlte sogar für den Vorzug. Es war vermutlich das erste und letzte Mal in der Geschichte des Anwaltsberufes, dass eine bekannte Anwaltsfirma einen unglücklichen Klienten unterstützte. Sie gaben uns 25.000 Dollar.

Aber es war noch immer nicht genug, und je tiefer ich in die Sache einstieg, desto komplizierter wurde sie. Meine anfänglichen Hoffnungen, "reguläre" Promoter für das Unternehmen zu gewinnen, wurden blässer, als sich die Opposition in den Reihen der berufsmässigen Theaterunternehmer verhärtete. Für sie war ich ein Aussenseiter, ein unverschnittener Eindringling in ihre lukrativen Reservate. Von Billy Rose und anderen Produzenten ging das Motto aus: "Fernhalten!" Eine Kombination

gen nicht zu sagen, blieb noch die Frage des Spieles selbst und seiner Bestimmung. In diesen Punkten wollte ich mich nicht auf Kompromisse einlassen, und gleichzeitig war ich fest überzeugt, dass mein Projekt nicht mit den Auffassungen des herkömmlichen kommerziellen Theaters in Einklang gebracht werden könne. Schließlich und endlich war es ein zionistisches Unternehmen. Und es war jetzt zu spät, den Professionals zu beweisen, dass ich nicht ein hemmungsloser Verschwender sei, der die Bedeutung der Worte "Gewinn" und "Verlust" nicht kannte.

Als ich über diese Probleme nachdachte, kam mir eine Idee. Was ich brauchte, war eine Art Strohhalm, ein Mittelprodukt mit gutem Namen, der meine auf ihr Geld schauenden Förderer beruhigen könnte, dass ihre Investitionen vor Reinhardts schöpferischen Impulsen geschützt wurden. Ich fand den idealen Mann in Crosby Gaige, dessen Renommee als erfolgreicher Produzent durch keinerlei Zeichen rückhaltloser Hingabe an die dramatische Muse getrübt war. Schon halb im Ruhestand, widmete er seine meiste Zeit jetzt den kulinarischen Künsten in seiner Eigenschaft als Vorsitzender einer Gesellschaft von Gourmets. Ich erklärte ihm, dass ich seine Hilfe nicht für die Aufführung der Götter, sondern für einen zusätzlichen Reinhardt-Zähler brauchte. Ich schlug ihm eine planmässige Vereinigung vor, eine Ehe nur dem Namen nach als Beihilfe für andere finanzielle Förderer, doch als Co-Produzent würde er an dem Ruhm teilhaben. Wenn ich mich recht erinnere, bot ich ihm auch eine bescheidene finanzielle Kompensation an in Form von zwanzig Plätzen pro Abend, die er verkaufen könne. Gaige hielt sich an unsere Abmachung und mischte sich nie in die Produktion ein. Ich hatte den Eindruck, dass er mich als einen Phantasten abgeschrieben hatte und erwartete, ich würde mir schon lange vor der Eröffnung des Hals brechen. Als dann — bildlich gesprochen — der Vorhang für die Premiere aufging, war er masslos erstaunt und sagte es offen bei einem Essen, das seine Gesellschaft von Gourmets veranstaltete.

Ich habe bereits das Genie von Bel Geddes gebührend erwähnt. Was er mit der "alten, verfallenen Manhattan über dem Erdboden, sollte der Chor stehen. Wir hatten an der Rückwand der Bühne im Halbkreis Aufzüge gebaut, um die Bühnenbilder zu transportieren. Viele Kilometer elektrischer Kabel waren verlegt worden, um die gewaltigsten Lichteffekte zu erzeugen. Aber Bel Geddes war noch nicht am Ende: Er wollte in der 35. Strasse einen Anbau für die verschiedenen Kulissen errichten und dann, eine bewegliche Rampe bauen, um diese auf die Bühne zu bringen. Hier machte ich aber einen Punkt und sagte ihm, ich sei nicht im Bausegeschäft; er müsse eine andere Lösung finden. Dann war Reinhardt an der Reihe. Er erklärte, die Synagoge sei zu klein u. nicht tief genug: "Der Kontrast von Erde und Untererde muss angedeutet werden". Ich hatte mich gegen Bel Geddes letzten technischen Grössenwahn betung: Der ganze Platz, erklär-

über dem Erdboden, sollte der Chor stehen. Wir hatten an der Rückwand der Bühne im Halbkreis Aufzüge gebaut, um die Bühnenbilder zu transportieren. Viele Kilometer elektrischer Kabel waren verlegt worden, um die gewaltigsten Lichteffekte zu erzeugen.

Aber Bel Geddes war noch nicht am Ende: Er wollte in der 35. Strasse einen Anbau für die verschiedenen Kulissen errichten und dann, eine bewegliche Rampe bauen, um diese auf die Bühne zu bringen. Hier machte ich aber einen Punkt und sagte ihm, ich sei nicht im Bausegeschäft; er müsse eine andere Lösung finden. Dann war Reinhardt an der Reihe. Er erklärte, die Synagoge sei zu klein u. nicht tief genug: "Der Kontrast von Erde und Untererde muss angedeutet werden". Ich hatte mich gegen Bel Geddes letzten technischen Grössenwahn betung: Der ganze Platz, erklär-

Sprüche und Widersprüche

VON KARL KRAUS

Wenn die Moral nicht antizipiert, würde sie nicht verletzt werden.

Wenn einer sich wie ein Vieh benommen hat, sagt er: Man ist doch auch ein Mensch! Wenn er aber wie ein Vieh behandelt wird, sagt er: Man ist doch auch ein Mensch!

Ich verlange von einer Stadt, in der ich leben soll, Asphalt, Strassenspülung, Hausmüllschüssel, Luftheizung, Warmwasserheizung. Gemütlich bin ich selbst.

Satiren, die der Zensor verzieht, werden mit Recht verboten.

Psychoanalyse ist jene Geisteskrankheit, für deren Therapie sie sich hält.

Der Weg zurück ins Klirndal möchte ich, nach religiöser Überlegung, doch lieber mit Jean Paul als mit S. Freud machen.

Ob Goethe oder Schiller bei den Deutschen populärer sei, ist ein alter Streit. Und doch hat Schiller mit dem Wort "Franz heisst die Kamille" nicht entfesselt jene tiefgreifende Wirkung geübt, die dem Satz, den Goethe

thes Güte dem Hauptmann zurechnen lässt, dank seiner allgemeinen Fassung, beibehalten war. Da seit Jahrzehnten kaum ein Gerichtstag vergeht, ohne dass der Bericht von dem Angeklagten zu sagen wüsste, er habe an den Kläger "die bekannte Aufforderung aus Goethes Güte gerichtet", so ist es klar, dass Goethes Nachruf bei den Deutschen fester gegründet ist. Wie das Volk seine Geister erbt, geht aber nicht allein daraus hervor, dass es in Goethes Werken sofort die Stelle entdeckt hat, die der deutschen Zunge am schmeichlichsten dünkt, sondern dass heute keiner mehr so ungebildet ist, die Redensart zu gebrauchen, ohne sich dabei auf Goethe zu berufen.

Im Sagenkreis des Deutschland wird der Name ein grosses Durchkreuzer entsetzt zwischen Kythäuser und Kauldäuser.

Die Pickethaube ist gefährlicher als der Kosaik; aber er leidet nicht so sehr von Dostojewskij wie sie von Goethe.

Es gibt eine Idee, die einst

te er mir, sei ein laute Brumme, gefähr, und wir dürfen nicht spielen; es gebe viel zu viel Kanzen und Fackeln. Das das letzte Alle Einwirkungs war, verkaufte die die Heute Voice von New York und den Christen, und kommen. Und hier stand vor diesen brutalen Nichts, was ich sagte, auf den Mann den Eindruck zu machen, und erkannte bald, dass wir durch eine Intervention, die höchste Stelle gerettet hätten. Ich rief Dr. Sept Wise an, der ein Freund Bürgermeisters La Guardia war und beschwor ihn, er solle ihn sofort unter allen Umständen zu erreichen suchen. Ich fand La Guardia irgendwo mit beschäftigt, einen Brand beobachteten — das war ein Hobby. In der Zwischenzeit rief ich in den Stadtkämmer an, dem das Theater unstand, und entdeckte, dass ganz freundlich und nicht unansprechbar war wie Feuerschutzpolizei. Doch es sich, dass La Guardia die Mann hatte, weil er zur Te many-Hall-Clique der Demokratischen Partei gehörte. er ihn kommen sah, schrie: "Haltet mir den Kerl von 1 bel!" Aber als La Guardia beruhigt hatte, inspizierte das Theater und befahl 15 Leisten und 60 Feuerwehre in der Nähe aufzustellen. versprach mit Tränen in Augen, am nächsten Tag Kosten zu begleichen.

Die Luft im Theater zitterte vor gespannter Erwartung, so mehr als das dichtgedrängte Publikum keine Ahnung hatte, was ihm bevorstand. hatten keinen Vorhang; wir belietern nur mit Lichteffekten — die 60.000 Dollar geklo hatten. Als die ersten schen Lichter angingen, hüllten sie nur eine kleine Synagoge, und die Juden, Mner, Frauen und Kinder, erten sich angevollt zusammen — das war alles. Dann beg der Chasen — ein grosser Sänger, nebenbei ein Nicht — zu singen: "Und Gott zu Abraham." Lang begann sich die Bühne zu heilen und enthielte die Tiefe und Höhe von fünf ten übereinander gelagten Rängen, und schliesslich g oben der Chor — hundert S ger in Engelskostümen. Die schauer tielten den Atem und man konnte ein allgen nes "Ah" hören. Ich wusste. Schauspiel hatte gewonnen.

(Fortsetzung am nächsten Freitag)

Für 5 JUCENT

הנהלת החדשות

Literatur und Kunst

DIRIGENT JURI AHRONOVITCH BEKANNT IN ALLER WELT, DAHEIM IN ISRAEL

Von HAIM MASS

Im Gegensatz zu den USA, in Israel nicht das Land, in dem man eine Stunde oder mehr zur Arbeit fahren muss. Juri Ahronovitch, der vor zwei Jahren aus der Sowjetunion nach Israel kam, bildet eine Ausnahme. Von seiner weitzimmerwohnung im Jerusalemer Wohnviertel Ramot, schol braucht er mindestens eine Stunde, um zu seiner Arbeitsstätte zu gelangen. Ein Teil der Fahrt ist mit unendlichem Warten verbunden. Von der Wohnung bis zum Ben-Gurion-Flughafen ist nur eine knappe Autostunde. Dort erfordert die Sicherheitskontrollen zwei weitere Stunden. Der Flug bis Frankfurt/M. wird in vierstündigem Komfort zurückgelegt, dann artet Juri meist wieder eine halbe Stunde auf dem Flughafen aus, bevor er in den schwarzen Frack und dem weissgestärkten Hemd werfen kann.

VON MOSKAU — MIT TSCHAIKOWSKY
Es wäre jedoch voreilig anzunehmen, dass Juri diesen ihmseits Weg mehrmals im Monat oder gar in der Woche zurücklegen würde. Obzwar in beiden Fällen philharmonischen Orchestern bereits verglichen verpflichtet, kann er eine Arbeitsstätte erst im August des kommenden Jahres antreten. Bis dahin ist nämlich "ausgebucht", mit Turneen und Sonderverpflichtungen. Im Oktober dirigiert er das Orchester des Radio Süsses Mainz. Einige Wochen später: Oper "Boris Godunov" im Londoner Covent Garden Theater. Anfangs 1975 erwartet ihn das Französische Rundfunk- und Fernsehensemble in Paris, dann folgen vier Konzerte mit den Wiener Symphonikern, und das Intensiv-Programm nimmt in New York und Venedig seinen Abschluss. In Europa — und nicht nur — betrachtet man heute Juri Ahronovitch als Phänomen, aufsteigenden Stern am internationalen musikalischen Himmel. Für Israel scheint er erster Linie ein Neuentworfener aus Sowjet-Russland zu sein. Die Tatsache, dass er seit Jahre lang das Moskauer und Fernsehensemble der UdSSR in Moskau dirigiert, bevor sich plötzlich zur Auswanderung nach Israel entschloss, ist ihm von den Israelis in der Linie als patriotischer Wille angesehen.

Dabei kann sich Juri Ahronovitch auch über seinen Einsatz in Israel nicht beklagen. Jaron Propp, der Leiter des Israel-Festivals, versicherte mir, dass Juri beim vorjährigen Festival das Israel-Philharmonische Orchester mit grossem Erfolg dirigiert u. dass über sein bemerkenswertes Talent gar kein Zweifel aufkomme. Die Musikkritiker einer grossen Tageszeitung, die zu einem Konzert Juri etwas aussergewöhnlich gelobt haben soll — was den Dirigenten damals nicht eintrug — stellte dies Gespräch mit mir entschieden in Abrede und behauptete, dass Juri ein selbstverliebter Mensch zu sein.

Juri Ahronovitch wurde wenige Monate nach seiner Ankunft im Lande ins Rundfunkorchester als Hausdirigent aufgenommen, er gastierte sowohl mit dem L.P.O. als auch mit dem Haifa-Orchester und löste im Publikum und bei den Kritikern Begeisterung aus. Dennoch ist er irgendwie von Israel enttäuscht. Vielleicht ist es nicht Israels Schuld, vielleicht sind es die beschränkten musikalischen Dimensionen eines kleinen Landes, dessen drei für ihn in Frage kommenden philharmonischen Orchester bereits unter der dominanten Leitung renommierter Musiker stehen.

Wie dem auch sei, Juri Ahronovitch verliess das israelische Rundfunkorchester nach Ablauf seines einjährigen Vertrages "im beiderseitigen Einverständnis".

Er konnte es sich erlauben. Noch mehrere Monate vor Vertragsablauf war er für Tonaufzeichnungen vom Sinfonie-Orchester des Westdeutschen Rundfunks in dessen Kölner Studio eingeladen worden. Die Kölner waren so beeindruckt, dass sie ihm unverzüglich ein Konzert im Gürzenich organisiert. Resultat: "Das Publikum raste vor Begeisterung" (Schlagzeile im "Kölner Stadtanzeiger" vom 6.12.73). Hamburg zeigte sich interessiert, Juri als Chefdirigenten zu gewinnen, berichtete Kritiker Werner Bruck.

MEISTER AUCH MITTEL-EUROPAISCHER MUSIK
In Israel hatte ihm die Kritik superbes Können im Dirigieren russischer Klassiker — wie beispielsweise Tschaikowsky — zugestanden. Über seine Fähigkeit, auch mitteleuropäische Komponisten zu meistern, waren die Meinungen der Kritiker geteilt.

Als wolle er auch darüber keinen Zweifel aufkommen lassen, leistete er freudig der Einladung des Londoner Royal Philharmonic Orchestra zu einer Beethoven-Tournee in Portugal Folge und erntete wiederum verzierte Kritiken. Ein nachfolgendes Gastspiel in Rotterdam veranlasste das Blatt "de Volkskrant" (15.2.74), ihn "eine grosse Persönlichkeit" zu nennen.

Vorher noch, Ende November 1973, dem Datum, das ihm das Haifa Orchester für eine Freiwilligenaufführung vorverwundeten Soldaten in Aussicht gestellt hatte, als sich Juri während des Jom-Kippur-Krieges dazu anbot, war er als Gastdirigent mit den New Yorker Philharmonikern in Spanien aufgetreten. Sämtliche Madrider Zeitungen ohne Ausnahme waren des Lobes voll. Im Sommer 1974 nahm Juri Ahronovitch am Festival von Monte Carlo teil und wurde vom Fürstentum Rainier nach einem Konzert bei einer Festempfangsfeier. "Ahronovitch leitete im letzten Philharmonischen Konzert dieser Spielzeit Dvoraks G-Dur-Sinfonie mit einer solchen Intensität von Klang und Ausdruck, disponierte so überlegen, wie man es seit längerem nicht mehr mit einem



JURI AHRONOVITCH: Auf allen Kontinenten in Frankfurt...

Konzert dieser Reihe erlebt hat", schrieb am 12.6. 1974 "Die Welt" über einen Auftritt in Hamburg.

KEINE EINORDNUNGS-SCHWIERIGKEITEN

Erfreulich bei einem Dirigenten von internationalem Ruf ist es, dass er sich diese Erfolge nicht zu Kopf steigen lässt und seiner neuen Wahlheimat Israel bei aller Enttäuschung wegen ihres beschränkten beruflichen Potentials die Treue wahrte. Dies mag einen doppelten Grund haben: Juri ist in Israel nie auf Schwierigkeiten in seiner sozial-ökono-

malen Einordnung gestossen, und hat auch hier die Frau gefunden, die ihm die neue Heimat lieben und schätzen gelehrt hat.

Im Ulpian in Givatayim, wo er mit hörbarem Misserfolg Iwrik studierte, teilte er sein Zimmer mit zwei jungen Juden aus Indien, bevor ihn ein Tel-Aviv Rechtsanwalt, Anatol Wertheim, zu sich nahm und in seiner Familie wie einen Sohn integrierte. In dieser Zeitspanne lernte er auch seine 21-jährige Gattin Tami, damals Studentin an der Jerusalemer Universität, kennen. Juri Iwrik-Kontakte sind noch immer sehr mangelhaft, aber Tami, die Gattin, hat in einjähriger Ehe bereits flüssend Russisch gelernt. Sie dient ihm auf seinen Reisen als Dolmetscherin und Sekretärin in einem halben Dutzend Sprachen. Das glückliche junge Ehepaar traf im August nach Tourneen in den USA, Kanada und Italien zu einem dreiwöchigen Heimaturlaub ein. Die beschiedene Wohnung in Jerusalem, zu der Tami und Juri bei jeder Gelegenheit zurückfinden, ist wegen der hohen Flugpreise wohl die teuerste Wohnstätte unter den zahlreichen Luxuswohnungen, in denen das Ehepaar wegen Juri Status absteigen muss. Sie ist jedoch, was man für kein Geld der Welt erstehen kann: ihr Heim.



E.M. LILJEN: Aus: Bücher der Bibel. Illustration zu Josua, cap. 15

Für Sie gelesen:

„JUGEND AN DER ISAR“

Der obige Satz ist der Titel des neuen Buches unseres Jerusalemer Mitarbeiters Schalom Ben-Chorin. Das Buch erscheint Ende September zur Frankfurter Buchmesse im Paul List Verlag in München, der bereits fünf Werke von Ben-Chorin herausgegeben hat; zuletzt (1972) "Ich lebe in Jerusalem". Ben-Chorins jüngstes Buch ist sozusagen die Vorgeschichte zu seinem Jerusalem-Buch, zeigt die Rückkehr eines jungen assimilierten deutschen Juden in das Judentum vor der Heimkehr ins Judenland. Ben-Chorin fand gleichzeitig in religiöser Tradition des Judentums und zum Zionismus zurück, was aber nicht ausschloss, dass die grosse deutsche Dichter der Epoche wie

Stefan George und Thomas Mann zu den "Faszinationen seiner Jugend" wurden. Das Buch entrollt die Geschichte der deutsch-jüdischen Symbiose in ihrer letzten Phase bis zum traurigen Ende 1933. Den Hintergrund bildet die Stadt München als Schnittpunkt der Geistes- und Kulturen. Schalom Ben-Chorin hat erstmals im Mai dieses Jahres an der Katholischen Akademie in München aus dem Manuskript des Buches gelesen, das grosses Interesse erregte.

Kurz notiert

• Wie die deutschsprachige Budapest Rundschau meldet, ist kürzlich in Ungarn ein Band Erzählungen von Franz Kafka erschienen. Bereits 1957 war eine ungarische Übersetzung der Erzählung "Das Urteil" herausgekommen. 1964 folgte der Roman "Das Schloss". Die beiden weiteren Kafka-Romane "Amerika" und "Der Prozess" erschienen 1967 und 1968. Seit 1965 liegt ausserdem eine Kafka-Monographie von Mihaly Sükömen.

Norman Mailer über Marilyn Monroe

Ein legendärer Schriftsteller schreibt über "die Silberfee"

Von ALICE SCHWARZ

Er — Norman Mailer — ist ein Wunderkind unserer Zeit und eine literarische Legende. Sie — Sexbombe, Skandalmodell, geliebt, gehasst, bewundert, fanatisch verehrt als eine Art Fetisch unserer Zeit, dann nach ihrem mysteriösen Tod vergessen, jetzt wieder als willkommenes Objekt der Verehrung der Vergangenheit entlassen. Die literarische Begegnung dieser beiden, des toten Filmstars und des sehr lebendigen, wenn auch künstlerisch bereits einmalig totgesagten Autors musste eine Sensation werden. Sie wurde eine.



MARILYN MONROE, NORMAN MAILER: Zwei problematische Menschen — und ein rassistisches Buch

Vergewaltigung im Kindesalter) — allgemein bekannt werden sollte. Dieses Schicksal wird von Norman Mailer analysiert und teilweise als Märchen abgetan; "faktoid" nennt er die "Halbwahrheiten", die Marilyn erfand, die aber auch wieder etwas aussagen, — nämlich über ihren Geisteszustand. Und dieser ist es, neben dem Phänomen Hollywood und Phänomen Sexsymbol, was uns Norman Mailer in seinen Texten, zu den Aufnahmen der berühmtesten "Lichtbilder" der Welt, vorsetzt. Marilyn die Zuckerpuppe, das süsse Dummchen, das es aber immer fauststark hinter den Ohren hatte, diese vom Ehrgeizteufel besessene stahlharte Kämpferin um ihre Karriere, dabei gelegentlich mit weichem Butterherzen, die "Frau von mythischen, wenn nicht mythologischen Dimensionen", der man heute sogar ein Museum komplett mit Reliquien errichtete.

Warum hat sich Mailer zur Monroe literarisch hingezogen gefühlt? Ist es ihre Problematik, auch ihm nicht fremd, — wenn sie auch bei der Monroe gewiss weniger intellektuell, mehr dämonisch, dabei zu tiefst neurotisch war? Mailer, der als Dreissigszwanzigjähriger mit einem Schlag mit seinem Kriegerroman "Die Nackten und die Toten" berühmt wurde, hat dann jahrelang seine erste Leistung nicht wiederholen können. Er rampte gewissermaßen verzweifelt mit sich selbst um die Wette: weder "Der Hirschkopf" noch "Der Alptraum" noch "Heere der Nacht" konnten den phänomenalen Werterfolg des Kriegerromans ein- und wiederholen.

Mailer begann zu trinken, hatte sinistre Affären; er wurde wegen Mordversuchs an der eigenen Frau verhaftet, und erst mit seinen grossen literarischen Reportagen ("Auf dem Mond ein Feuer", über die amerikanische Mondlandung) sowie jetzt mit der Biographie "Marilyn Monroe" hat er sich wieder gefunden.

Blitzgescheit und tiefgründig.



MIKIS THEODORAKIS wieder in Griechenland: Porträtfoto des heimgekehrten Komponisten in seinem Haus in der Nähe von Korinth

Widerspr

Die Widersprüche zwischen Juri Ahronovitch und Israel sind offensichtlich. Er ist ein Mann, der in der Welt bekannt ist, aber in Israel ist er ein Fremder. Er hat ein grosses Talent, aber er ist nicht in Israel angekommen. Er ist ein Mann, der in der Welt bekannt ist, aber in Israel ist er ein Fremder. Er hat ein grosses Talent, aber er ist nicht in Israel angekommen. Er ist ein Mann, der in der Welt bekannt ist, aber in Israel ist er ein Fremder. Er hat ein grosses Talent, aber er ist nicht in Israel angekommen.

für die Frau

Maskit geht seinen eigenen Weg

Von MARIANNE

Eure Reaktion soll uns Masstab und Leitweg für den Erfolg unserer Wintermodelle sein. Dies waren die eintönigen Worte von Ruth Dayan zu einer informellen Maskit-Modenschau im Hotel Hilton Tel Aviv, für die Presse und Damen des Diplomatischen Corps.

Mode und Politik laufen keineswegs auf parallelen Gleisen. Maskit hat seine Arbeiter und Mitarbeiter in allen Teilen des Landes. In Nazareth, Beth-

Nur Damen, die über eine sehr reichhaltige Garderobe verfügen, die nicht mehrere Male das gleiche Kleid in gleicher Gesellschaft zu tragen gewöhnt und gewillt sind, sollten sich Abendkleider von Maskit erlauben. Das Weiss-seidene Prinzessform mit grossem Schulterkragen und langen Ärmeln, ist als grosse Robe nicht weniger elegant als ... für die Braut am Hochzeitstag.

mit weitem Ärmeln, durch einen Knopf unter dem Kragen zusammengehalten wird. Capes, — das hört, liest und sieht man immer wieder — sind "in" im Winter 1974—75. Das beigefarbene Strassenkleid, anspruchslos in seiner klassischen Form, mit mossgrünen Nadelstreifen, — Knöpfe und Gürtel in gleicher Farbe — wird zum "sophisticated" Ensemble mit dem mossgrünen Cape, fast knöchellang; es ersetzt der Trägerin den Herbstmantel.

Samt, die grosse Mode, flächengrün die Modelfarbe wie auch nachtblau, präserviert sich in "kleinen" Kostümen: Schossjackets, im Rücken wesentlich länger geschnitten sind reich — zu reich — mit buntem Strass und Perlen besetzt.

Jedes Stück ist handgestickt. Flitter und Glitzerndes sind handappliziert, nicht ein Stück gleicht dem anderen, die Arbeiterin wiederholt sich niemals.

Neu in der Maskitkollektion sind Lederwesten, offen zu tragen, weniger als Wärme — denn als "Schaustück" gedacht. Mit zarten Ranken und Blumen bestickt, sind sie Arbeiten von Neueinwanderern aus Russland.

Die klassischen Maskitstücke, die der Trägerin mit Leichtigkeit — man braucht nur die Arme waagrecht auszustrecken — den Fledermauslook verleihen, sind immer wieder Blickfang, besonders für grosse Gelegenheiten im Ausland, um mit Sicherheit als extravagante "Haute Couture" made in Israel! erkannt zu werden.



Mönchsbraunes Cape von "MASKIT"

lehem, Gaza, in Druusendörfern und ... auch in Ost-Jerusalem sitzen Frauen und Mädchen, Araberinnen und Drusinnen, mühen und sücken, stricken und häkeln für Maskit; an der Spitze der Lehrerinnen steht eh und je Ruth Dayan, die die Sprache und Mentalität ihrer Mädchen kennt. Alle Maskitstoffe sind handgewebt, die Muster des Materials exklusiv entworfen.

Mollig warm wirken lange Wolljackets, off white, zu Hosens aus gleichem Material oder zu beliebig farblich absteichenden: die Jacken weisen zur Abwechslung längst der Ärmel bunte Stickereien im Bauernmädchen — Look auf. Mönchsbraun ist das grosszügig weit geschnittene Cape, das mit vollendetem Schwung über die linke Schulter getragen oder gerade, weit fallend, wadenlang

NACHAHMENSWERT:

GEFANGENE VOGEL IN TAIWAN ERHALTEN DIE FREIHEIT

Während der „Tierschutz-Woche“ erhielten etwa 1.500 Vögel in Formosa ihre Freiheit wieder. Die Regierung gab ein Verbot heraus, nach dem vom 1. Oktober 1972 bis 30. September 1973 in ganz Taiwan nicht gejagt werden darf.

Die Vögel, die in Taipeis „New Park“ freigelassen wurden, waren von Geschäften zum Durchschnittspreis von N.T. \$ 5 pro Stück von dem „Klub für Freilassung von Tieren“ — Animal Release Club — gekauft worden. Es handelte sich um Tauben, Spatzen, Lerchen und kleine Papageien.

Die Tierschutz-Woche — „Animal Protection Week“ — von der Landwirtschaftlichen Regierungsabteilung in Taiwan — unterstützt, kümmert sich um Haustiere, Federvieh und Viehstand.

Jeder Missbrauch von Tieren wird bestraft. Die Tierschutz-Vereine arrangieren Wettbewerbe für Artikel und Zeichnungen über Tiere.

Diese Tierwoche war die Idee von Wang Yu-yang, dem Präsidenten des „Chinesischen Tierschutzvereins“. Veröffentlicht in „Free China Review“, Mai 1974.

Übersetzt von Esther Palvanschauer

GEFLÜGELKEULEN MIT AEPFELN

4—5 Truthahnkeulen (oder Hühnerkeulen), 3 Löffel Öl, 1 Zehe Knoblauch, 3 saure Äpfel, 2 Gamba, Ungefähr 1 Glas warmes Wasser.

Knoblauch zerdrücken, mit Pfefferoni und Öl zusammenrühren. Mit der Mischung die Geflügelstücke einschmieren und sie in einem passenden Kochgefäß oder flachen Kochtopf zu rechtlegen. Zwischen die Geflügelstücke Äpfel und Gambastücke einfügen, warmes Wasser hinzuschütten und im mittelheissen Ofen oder auf mittelstarker Flamme bei zugedecktem Topf braten, bis das Fleisch weich ist. Währenddessen nach

Bedarf warmes Wasser nachgießen.

NUDEL-SALAT UND KISCHUM

200 Gramm viereckige Nudeln, 2 Liter Wasser, 1 Löffel Salz, 300 Gramm Kürbisfrüchte (Kischum), 1/4 Glas Essig, 1/4 Glas Wasser, etwas Salz, 1 saure Gurke, 200 Gramm Truthahnwurst, (150 Gramm Mayonnaise, Zitronensaft nach Belieben, Salz, weisser Pfeffer, etwas Muskatnüsse.

Zur Verzierung: Kraut zu „Nudeln“ schneiden, 1/4 Glas Essig mit 1/4 Glas Wasser und etwas Salz kochen, in Stücke geschnittene Kischum hinzufügen, Topf zudecken, kochen, bis die Kürbisfrüchte glasig werden, abseihen. Nudeln in Wasser und Salz kochen, abseihen, mit Wasser übergießen, auskühlen lassen. Mayonnaise mit Zitronensaft, Salz, weissen Pfeffer und Muskatnüssen würzen und mit dem zu „Nudeln“ geschnittenen Kraut verzieren.

Wasser und etwas Salz kochen, in Stücke geschnittene Kischum hinzufügen, Topf zudecken, kochen, bis die Kürbisfrüchte glasig werden, abseihen. Nudeln in Wasser und Salz kochen, abseihen, mit Wasser übergießen, auskühlen lassen. Mayonnaise mit Zitronensaft, Salz, weissen Pfeffer und Muskatnüssen würzen und mit dem zu „Nudeln“ geschnittenen Kraut verzieren.

SALAT MIT FRÜCHTEN DER SAISON

1/2 kg gewaschenes Obst der Saison; man kann Rosinen,

Vor 3000 Jahren trug man bereits Mini

Wer in Israel interessiert sich nicht fuer Archaeologie? Und welche Frau will nicht gern wissen, was man früher einmal trug? Ausgrabungen nicht nur in unserem Lande geben darauf Antwort.

Ein T-Shirt, einen Mini-Rock, Ohrringe, Armbänder und eine Wollkordel als Haarband trugen zwei Teenager, die vor 3000 Jahren bestattet und von dänischen Archaeologen im südniedlichen Jüdeland ausgegraben wurden. Die Art der Bestattungen war so, dass man die aussergewöhnlich gut erhaltenen Gräber auch in den Niederlanden oder in Nordwestdeutschland hätte finden können, wie der dänische Archaeologe P. V. Glob (Kopenhagen) in dem Buch „The Mound People“ (Die Leute der Grabhügelskultur) berichtet.

Beide Mädchen waren 18 bis 20 Jahre alt, hatten blondes Haar und gesunde Zähne. Die eine mass 51,7 Meter, die andere, ein „nordischer“ Typ, 1,68 Meter. Die Kleine trug ihre Haare lose auf die Schultern fallend oder band sie mit einer schwarzen Wollkordel zusammen. Die andere hatte sich eine Hoch-

frisur aufgemerkt. Um den Zeit die Produkte knapp. Als Kopf gelegte Kordeln und ein Satz hatte man einen 1,4 Meter Haarkissen drückten das Haar(langen Rock aus einzelnen Stücken nach oben, ein Netz aus Rossmarkchen zusammengeflochten, ein hielt es fest. Die blonde Farbe Grabgewand, das auch als Umhülle eines Stüch des Roetliche, hüllung dienen musste. Zur vielleicht war es gefärbt. Man vollständigen Garderobe gewiss heute, dass die Germanen hörte damals eine wollene Decke, die im Winter als Mantel, die Fingerringe der beiden in der Nacht als Schlafdecke gebraucht wurde. Eines der Mädchen war im Sarg mit einer solchen Decke zugedeckt worden, die 2,4 mal 1,9 Meter mass. Neben dem Kopf des Mädchens unter der Wolldecke stand ein Behälter aus Lindenbaumrinde. Darin lagen die verbrannten Knochen eines knapp zehn Gelting. Das andere Mädchen hatte nur einen einzigen kleinen mit Heidekraut, ein wenig Moos und einem Blatt, Moeglicherweise hatte eine kleine Dierlein das damals Mode war, grosse Bronzefraulein in den Tod begleitet. Auch eine Ahle mit einem Stachel vorn am Guertel, Holzgriff lag in der Rinde hinter der Schmuckscheibe war der Kamm versteckt.

Das T-Shirt-foermige Kittelchen des einen Mädchens war denkbar einfach geschnitten, das andere zeigte Stickerei oben auf den Ärmeln und einen eigenartigen Zwickel unter dem Arm. Die Kittel waren aus brauner Schafwolle gewebt. Das kleinere Mädchen trug ein Rockchen von 40 Zentimeter Laenge. Es bestand aus Wollschuieren, die oben und unten sorgfältig zusammengefasst waren. Das ganze war zweimal um die Hüfte gewickelt, oben von einer Schnur durchgezogen und halbiert verknüpft. Ein solcher Wickelrock aus Schuieren hat den Vorteil, dass er jedem passt, auch einer jungen Frau während der Schwangerschaft. Dem grosseren Mädchen hatte man seinen Wickelrock nicht mit ins Grab gegeben. Auch „in besseren Kreisen“ waren in vorgeschichtlicher

Ganz oben auf hatte man zu Schluss noch einen zylindrischen Behälter aus Birkenrinde gestellt. Darin war ein belebendes Getränk gewesen, eine Mischung aus Weizenbrot und Pilsenerbier, mit Moosmyrte gewürzt und mit Honig gesüsst und gegoren. Damit glaubten die sorgenden Angehörigen wohl das Menschenmögliche getan zu haben, um die junge Toterin das ungewisse Dasein jenseits zu stärken. Doch auch im Diesseits durfte das Leben damals nicht leicht, erfreulich und sorglos gewesen sein.

Revlon schminkt fuer alle Tageszeiten



NACHMITTAGS-MAKE-UP



GALA-ABEND-MAKE-UP

ELAVIERE

WOMAN'S WORLD

WOMAN'S WORLD

חדשות ישראל

אין נסיגה בלי שלום

בראיו של ראש הממשלה לרגל השנה השנייה למאבק הצהרתי
המדינתי נגד הפלסטינים, שכן נסיגה חזרה-חוזרית על נסיגה
היא לא תהיה נסיגה כלל. הממשלה תמשיך להילחם נגד הפלסטינים
בכל מקרה, וכל מה שהיא צריכה לעשות הוא להקטין את
האלימות. ראש הממשלה הבהיר, כי הוא לא יסכים להסכם
שלום, אם הוא יכיל בתוכו נסיגה על חלק מהאדמה. הוא
הוסיף לומר, כי הוא לא יסכים להסכם שלום, אם הוא יכיל
בתוכו נסיגה על חלק מהאדמה. הוא הוסיף לומר, כי הוא
לא יסכים להסכם שלום, אם הוא יכיל בתוכו נסיגה על חלק
מהאדמה.

KEIN RUECKZUG OHNE FRIEDEN

Ministerpräsident Rabin hat
im Rahmen seines Interviews zu
Rosch Haschana seine wichtige
Erklärung abgegeben. Er hat
ausdrücklich festgestellt, dass Is-
rael sich nicht mehr auf einzel-
ne Rückzüge einlassen wird
und dass die territoriale Frage
nicht mehr im Vordergrund der
Debatten stehen wird. Vielmehr
müssen alle kommenden Ver-
handlungen „politischer Natur“
sein und einen Schritt zum Frie-
den mit sich bringen.

Mit diesen Worten ist die Po-
litik der Regierung Israels klar
abgesteckt.

Es kommt keine „Trup-
penentflechtung“, verbunden mit
einem Rückzug aus Jordan
in Frage. Israel wird sich auch
nicht auf die von Syrien gefor-
derte bedingungslose Rückgabe
der Höhe von Golan einlassen,
schliesslich werden auch künf-
tige Verhandlungen mit Ägypten
nicht mit der Frage einge-
leitet werden, wieviel Kilometer
Israel „in der zweiten Phase“
rücken will. Angesichts des ge-
waltigen internationalen Druck-
es, der auf Israel ausgeübt wird
und der noch durch Kriegstro-
nungen aus den arabischen
Hauptstädten unterstützt wird,
ist das eine kluge Politik, die
sich bestimmt auf Tatsachen und
Einschätzung der eigenen Le-
stungsfähigkeit stützen kann.

Die Debatte, die sich in der
UN-Vollversammlung abspielen
wird, ist praktisch nicht mehr
wichtig. Auch wenn die behäl-
tig nickende Mehrheit aus den
arabischen Ländern, aus Asien,
Afrika und dem Osten sich für
die Palästina-Befreiungsorganisa-
tion aussprechen wird, so wird
dies an den Machtverhältnissen
im Orient nichts ändern. Araber
wird weiter in Beirut sitzen müs-
sen, und seine Anhänger wer-
den auch in Zukunft von den
Israelis gejagt werden.

Steuerreform vor Einführung der Mehrwertsteuer

Die Einführung der Mehrwert-
steuer im April des kommenden
Jahrs wird von einer durch-
greifenden Reform der Einkom-
mensteuer und der indirekten
Steuern begleitet sein. Dies wird
aus gut unterrichteten Krei-
sen des Finanzministeriums be-
kannt. Was die Einkommen-
steuerreform betrifft, soll an ei-
ne Herabsetzung der Steuersätze,
aber an eine Begrenzung der
anerkannten Ausgaben für Tele-
fonspesen, Ausbildungen und Re-
präsentationsfonds gedacht sein.
Was die Reform der indirekten
Steuern anbelangt, soll ein Teil
der Kaufsteuern herabgesetzt
oder sogar völlig aufgehoben
werden. Des weiteren ist die
Aufhebung oder Herabsetzung
der Akzise auf Tabak und gewis-
se Verteidigungsabgaben er-
wogen.

Gestern wurde bekannt, dass
die Industrie derzeit weniger Ar-
beiter als vor Beginn des Okto-
berkrieges beschäftigt. Obwohl
sich die Zahl der Arbeiter im
Land im vorigen Jahr erhöht
hat, ist die Industrie noch nicht
zur Vollbeschäftigung zurückge-
kehrt. Dies erklärte der Spre-

Staatskontrolleur Dr. Nebenzahl:

Diplomaten dürfen keine Vorträge gegen Entgelt halten

Jerusalem (HM) — Israel-
sche Diplomaten sollten während
ihrer Tätigkeit im Ausland
grundsätzlich keine Vorträge
gegen Entgelt halten. Dies ist
eine der Schlussfolgerungen in
einem Gutachten von Staats-
kontrolleur Dr. J.E. Nebenzahl
zum Thema „Vorträge von
Staatsangestellten gegen Entgelt
im In- und Ausland“. Dieses
Gutachten, das vom Knesset-
ausschuss für die Staatskontrolle,
dessen Vorsitzender der Likud-
Abgeordnete Dr. Jochanan

Bader ist, angefordert wurde,
hat u.a. auch direkten Bezug
auf die seinerzeit sehr umstrit-
tene Frage, ob der gegenwärtige
Ministerpräsident Jitzhak Rabin
in seiner ehemaligen Eigenschaft
als Botschafter Israels in Wa-
shington berechtigt war, bei Ver-
anstaltungen gegen Entgelt Vor-
trüge zu halten. Rabin wurde
damals deswegen von einem
Teil der Presse und den Oppo-
sitionsparteien angegriffen, doch
wurde sein Vorgehen mit Be-
gründung des Staatsinteresses
im Dienste der israelischen Auf-
klärung von Kreisen der Arbeits-
partei rechtfertigt.

Obwohl in Gutachten des
Staatskontrolleurs keinerlei Na-
men genannt werden, ist ganz
eindeutig, welcher Präzedenzfall
diese Initiative des Knesset-
ausschusses für die Staatskontrolle
angeregt hat.

„Meiner Meinung nach wäre
es ratsam, grundsätzlich allen
Diplomaten, auch denen im
Konsulardienst, zu verbieten,
Vorträge gegen Bezahlung zu
halten. Dieses Verbot sollte sei-
nen angemessenen Ausdruck in
entsprechenden Bestimmungen
finden, die ihrerseits auf effekti-
ve Weise den betroffenen Staats-
beamten zur Kenntnis gebracht
werden sollten“, schreibt der
Staatskontrolleur zum Abschluss
seiner Feststellungen. „Selbst
eine Genehmigung für eine ver-
einzelte Veranstaltung sollte nur
in Sonderfällen erteilt werden,
nach sorgfältiger Überprüfung
der Umstände seitens eines da-
für zuständigen hochrangigen
Vertreters des Außenministe-
riums.“

Das Gutachten des Staatskon-
trollieurs, das auf einem Be-
schluss des relevanten Knesset-
ausschusses vom 9. Juni 1974
beruht, erstreckt sich auf vier
Seiten einer Broschüre in Buch-
form. Der Staatskontrolleur er-
öffnet seine Überlegungen mit
dem Hinweis, dass Vorträge ei-
nes Staatsbeamten gegen Bezah-

lung und ausserhalb des Rah-
mens seiner Dienstpflichtigkeit als
„Privatarbeit“ klassifiziert wer-
den müsste. Zwar regle das beste-
hende Gesetz nicht, wann ein
Staatsbeamter Privatarbeit ver-
richten darf, doch wird dies ein-
deutig in den Bestimmungen des
Staatsbeamten-Kommissars fest-
gesetzt. Kraft dieser Bestimmungen
darf Privatarbeit nur in
Ausnahmefällen oder aufgrund
einer allgemeinen Genehmigung
ausgeführt werden.

In Bezug auf israelische Diplo-
maten im Ausland unterliegen
diese theoretisch den gleichen
Bestimmungen des Staatsbe-
amten-Kommissars, wie im In-
land gültige Staatsangestellte.
Zunächst hatte das Ausnahmestel-
len im März 1973 begonnen,
Sonderdruckschriften für einen im
Ausland stationierten Diplo-
maten vorzubereiten, die u.a. Ver-
träge gegen Bezahlung verbieten
sollten, doch wurden diese Di-
rektiven bis heute noch nicht
veröffentlicht oder an die diplo-
matischen Vertretungen im Aus-
land weitergeleitet.

Nach Meinung Dr. Nebenzahls
sollten israelische Diplo-
maten nicht den im Inland gül-
tigen allgemeinen Bestimmungen
zur Regelung von Privatarbeit
ausserhalb des Dienstbereichs
unterliegen. Eine der wichtig-
sten Aufgaben hochrangiger Di-
plomaten sei nämlich, den Staat
nach aussen hin würdig zu ver-
treten und sich in den Dienst
der israelischen Aufklärung zu
stellen. Eine andere Aufgabe
sei die Aufrechterhaltung des
Kontakts mit den örtlichen jü-
dischen Gemeinschaften. Diese
Ziele können u.a. nicht ohne
Vorträge und Veranstaltungen
realisiert werden.

Der Staatskontrolleur beruht
sich auch auf die Diplomaten-
Konvention von Wien aus dem
Jahre 1961, der Israel im April
1961 beitrug und die es im Au-
gust 1970 ratifizierte. In dieser
Konvention heisst es in Para-
graph 42, dass ein diplomati-
scher Vertreter in seinem Dienst-
lande sich weder beruflich, noch
kommerziell eigenmächtig betätigen
dürfte. Im schweizerischen
Ausland ist ein Diplomat
verpflichtet, die vorherige Zu-
stimmung seiner Vorgesetzten
einzuholen, wenn er sich ausser-
dienstlich gegen Entgelt zu be-
stätigen gedenkt oder sich einer
Tätigkeit widmet, die ihn wäh-
rend einer ausserordentlichen
Anwesenheit beschäftigt. Solche
Genehmigungen werden nur in
besonderen Ausnahmefällen
erteilt, da eine zusätzliche Be-
schäftigung dieser Art mit dem
offiziellen Diplomatentatbestand
nicht in Einklang zu bringen sei.

„ORIT SCHEL ZARAW“
BG-Flughafen, Lod (1) — Mit
Gestung und Blumen und mit
Luftballonen wurde Orti Ab-
ramowitz, die mit einer Goldme-
daille und mit ihren Kameraden
aus Teheran zurückkehrte, ein
begeisterter Empfang bereitet.
Allerdings ist ein Teil der Dele-
gation über das Wochenende
in Teheran geblieben, wo ihr
Empfänge bereitet werden.

SELBSTMORD
Ein 62-jähriger aus Obernazar-
et, der zu seelischer Bedrück-
ung litt, nahm die Gelegenheit
wahr, als sich seine Familie
nicht zu Hause befand, um aus
dem Leben zu scheiden. Die
Polizei hat eine Untersuchung
eingeleitet.

VOM SOHN ERSTOCHEN
Eine 55-jährige Frau aus Ga-
za wurde von ihrem 25-jährigen
Sohn während einer Ausein-
dersetzung erstochen.

„Politiken“:
Wallenberg soll
Nobelpreis erhalten
Kopenhagen (R) — Das Blatt
„Politiken“ schreibt, der Nobel-
Preis sollte Raoul Wallenberg zu-
gesprungen werden, der des Frie-
denspreises würdig sei. Bekannt-
lich war Wallenberg im Jahre
1944 nach Ungarn geschickt
worden, um an der Rettung un-
garischer Juden mitzuwirken. Im
Dezember 1944 war er von den
sowjetischen Behörden festge-
nommen worden. Seit damals
sind seine Spuren verloren ge-
gangen.

ANSTIEG
DER SPARKONTEN
Die Zahl der Sparkonten hat
sich vergrößert. Die Summen,
die im ersten Halbjahr 1974 in
Sparkonten angelegt wurden, er-
höhten sich um über 900 Mil-
lionen IL doppelt so viel wie in
derselben Zeitspanne des vorher-
gehenden Jahres.

AMIRAM SIWAN
DIREKTOR DES BITUACH
LEUMI
Amiram Siwan, ehemaliger
stellvertretender Direktor im
Amt für Staatsangelegenheiten,
nahm seine Arbeit als Generaldirektor
des Nationalversicherungsinstitut
auf.

EHEPAAR PANOW
NACH EUROPA
Das sowjetische Ehepaar Pa-
now hat sich nach Europa be-
geben. Der Ballett-Tänzer Vale-
ry Panow sagte vor seinem Ab-
flug, er werde in London die-
gungen.

RAYA WILL HEUTE DAS LAND VERLASSEN

Neben dem Wohnsitz des Er-
zbischofs Josef Raya, Oberhaupt
der griechisch-katholischen Ge-
meinde in Israel, demonstrieren
etliche Mägde, seine Ge-
weinde. Sie protestieren gegen
seinen Beschluss, sein Amt ab-
zusetzen und das Land zu ver-
lassen.

Gestern wurde bekannt, Raya
wolle bereits heute das Land ver-
lassen und sich nach den USA
begeben. Bekanntlich hatte Raya
vor einigen Tagen gesagt, er
werde in 2 Wochen seinen end-
gültigen Beschluss bekannt ge-
ben, da er immer Patriarch Mas-
nos (chem. Erzbischof Hakis)
nicht weiter amtiert wolle.

Die Demonstrationen unterbrei-
teten Raya eine von 5000 Perso-
nen unterschriebene Petition, in der
er ersucht wird, sein Amt weiter-
hin zu versehen. „Ich hatte hier
wunderbare Zeiten. Aber gegen
den Willen des Patriarchen und
des Papstes kann ich nicht am-
tieren. Ich hoffe, dass Jerusa-
lem unter jüdischer Verwaltung
bleiben wird“, sagte Raya zu
Pressevertretern.

Der Präsident der Bank Is-
rael, Moshe Sabar, begab sich
gestern nach Washington zur
Jahresversammlung des Weltwäh-
rungs-fonds. Vor seinem Abflug
erklärte Sabar auf dem BG-Flug-
hafen, er werde Anzeichen einer
langsam erholenden Wirtschaft
auf die neue Wirtschaftspolitik
der Regierung zurückzuführen.

Der Verteidiger des Direktors
der Bank Eretz Israel — Britanni-
gab bekannt, ein kanadischer
Investor, Morris Goldman, habe
prinzipiell die Verhandlungen
über den Erwerb der Bank in
Jerusalem abgebrochen und sei der-
zeit mit der Williams-Gruppe in
Verhandlungen getreten. Die
Verhandlungen werden auch mit
der Bank Israel und mit der
Bank of England geführt. Aus
diesem Grunde ersuchte der
Rechtsanwalt das Bezirksamts-
gericht in Tel Aviv, die Verhandlung
über die Auflösung der Bank
vorläufig zu verschieben. Das
Gericht kam der Bitte nach und
wird in zwei Wochen erneut zu
sammensetzen.

aus dem Lande

an der Strassenkreuzung Wei-
mann-Beerli (neben dem Ich-
low Krankenhaus) in Tel Aviv,
ist in Zusammenarbeit mit dem
Israelischen Olympischen Komitee
eine Bronzefigur von Eli
Ilan zur Erinnerung an die
Opfer der Olympiade von Mün-
chen eingeweiht worden.

Eine Broschüre mit den Na-
men von 2507 Gefallenen des
Oktoberkrieges, in der auch die
Namen von zehn Vermissten ge-
nannt werden, ist von der Ar-
mee herausgegeben worden. Je-
der Bürger, der diese Broschüre
wünscht, möge sich an das Si-
cherheitsministerium, Abteilung
„Hanzach Hachajal“, Ibn
Gwirol 10, Tel Aviv, wenden.

Vor ersten Erschütterungen
in unseren Arbeitsbeziehungen
im letzten Drittel dieses Jahres
warnte Abraham Chasson, Mit-
glied des Zentralausschusses der
Histadrut, in einem Vortrag vor
LAP-Funktionären in Tel Aviv.
Man müsse Mittel und Wege
finden, um wilden Streiks entgegen-
zutreten zu können, sagte der
Sprecher, der auf den Streik bei
El Al auf den Telephonkanälen
und auf andere Vorläufer des
sich nähernden Winters ver-
wies.

Der Agrar-Ausschuss wird
in den nächsten Tagen seinen
zweiten Bericht über die Unzu-
fänglichkeiten vor und im Okto-
berkrieg veröffentlichen.

Eine Gedenkfeier für die Op-
fer des 2. Weltkrieges fand an-
lässlich des 30. Jahrestages der
Gründung der Jüdischen Brigade
im Zweiten Weltkrieg im Jahre
1944 statt. Bei der Feier erklärte
Verteidigungsminister Schimon
Peres, Israel werde auch weiter-
hin für sein Existenzrecht ein-
treten, wie dies im Befreiungskrieg,
im Sechstagekrieg und vor einem
Jahr geschehen war.

Abraham Drori ist an Stelle
von Isidor Parnes, zum Zahlmei-
ster (Kalkulator) ernannt worden.
Mordechai Benari wird die Re-
klameabteilung des Ministeriums
leiten.

EHEPAAR PANOW
NACH EUROPA
Das sowjetische Ehepaar Pa-
now hat sich nach Europa be-
geben. Der Ballett-Tänzer Vale-
ry Panow sagte vor seinem Ab-
flug, er werde in London die-
gungen.

aus dem Lande

aus dem Lande

aus dem Lande

aus dem Lande

aus dem Lande